

Annoncen-
Annahme-Büros.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrich & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei J. Streissand,
in Weimar bei H. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunziger Jahrgang.

Nr. 15.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonntag, 7. Januar.

Jahresrate 20 Pf. die sechzehnpfennige Zeitzeile oder deren Raum, Nefflamente verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die Branntweinstuer.

Über die Frage einer angemessenen Erhöhung der Branntweinstuer erhält die „Nordd. Allg. Ztg.“ von einem Sachverständigen und Brennereibesitzer eine Zuschrift, welche von dem offiziösen Blatte mit der Bemerkung eingeleitet wird, daß die von dem Verfasser vertretene Ansicht, die Spiritusproduktion und die mit ihr verbundene Landwirtschaft könne unter Voraussetzung einer entsprechenden Erhöhung der Exportbonifikation eine Steigerung der Maischraumsteuer ertragen, wohl richtig sein möge, es habe aber seine Bedenken, die Diskussion über schwedende Steuerfragen durch neue Projekte zu erweitern.

Die Besteuerung des Branntweins nach Maßgabe des Maischraums beruht bekanntlich auf dem Gesetz vom 14. Februar 1819. Anfangs betrug diese Steuer für je 22,9 Liter Maischraum 1 Sgr. 6 Pf. Durch die Kabinettsordre vom 16. Juni 1838 wurde der Steuersatz auf 2 Sgr., durch das Gesetz vom 19. April 1854 auf 3 und für die ländlichen Brennereien auf 2½ Sgr. erhöht. Die Erhöhung der Steuer hat in dem Maischraum gefunden, wie die mehr und mehr vervollkommnete Technik dahin gelangte, aus dem gleichen Maischraum ein Mehr an Spiritus zu erzielen. Der zur Zeit geltende Steuersatz gründet sich auf eine Ausbeute von 4,8 Prozent des Maischraums. Es ist ja bekannt, daß inzwischen die Technik weiter fortgeschritten ist, und daß zur Zeit etwa das doppelte Quantum an Spiritus erreicht wird.

Aber nicht allein das Fabrikationsverfahren kommt bei der Maischraumsteuer in Betracht, sondern auch das verwendete Rohmaterial. Früher wurde durchweg nur Kornspiritus erzeugt, unter der Einwirkung des Maischraum-Steuergesetzes hat sich allmählich die Umwandlung vollzogen, daß an Stelle des Korns die Kartoffeln getreten sind. Bei der Verarbeitung von Kartoffeln werden, wie wir einer Berechnung von Delbrück entnehmen, im Durchschnittsbetriebe 8½ Liter Spiritus von 100 Prozent aus 100 Liter Maischraum gewonnen, während Korn, welches viel dünner eingesetzt werden muß, unter gleichen Umständen nur 7 Liter zu liefern im Stande ist. Der Kartoffelbrenner hat also dem Kornbrenner gegenüber 1½ Liter Spiritus steuerfrei. Noch größer ist das Übergewicht der Kartoffeln bei Maischraumsteuer gegenüber den Zuckerrüben, einem Rohmaterial, welches in Frankreich fast ausschließlich zur Bereitung von Spiritus dient. Die Rüben können ihrer Natur nach nicht mehr wie etwa 6 Liter Spiritus auf 100 Liter Raum geben, so daß ihre Verwendung in Deutschland tatsächlich ausgeschlossen ist.

Aus vorstehenden Ausführungen erhellt, in welchem Maße die Form der Besteuerung auf den landwirtschaftlichen Betrieb zurückwirkt. Diese Rückwirkung erstreckt sich auch auf die Düngererzeugung durch das von der Branntweinschlempe ernährte Vieh. Es ist daher leicht erklärlich, daß man in den interessirten Kreisen zwar die Zulässigkeit einer höheren Besteuerung des Brennereiprodukts einräumt, aber von einer Umwandlung der Maischraumsteuer in eine Fabrikatsteuer nichts wissen will.

In dieser Beziehung sagt nun der Verfasser des oben erwähnten Artikels der „Nordd. Allg. Ztg.“:

Die schweren und gerechtfertigten Bedenken darüber, welchen verdeckten Einfluß eine völlige Umgestaltung des bestehenden Besteuerungssystems durch die Einführung einer Fabrikatsteuer für Spiritus auf die landwirtschaftlichen Betriebe üben würde, welche auf die Brennerei als landwirtschaftliches Nebengewerbe, insbesondere in den dürrsten mit dürrigen Bodenarten, ihre Dürngererzeugung und damit ihren Viehstand und ihre Getreideproduktion basirt haben, einerseits, und andererseits die erschwerde und damit lästigere Kontrolle bei der Fabrikatsteuer, da ein für Steuerzwecke absolut zuverlässiger Kontrollapparat weder bisher erfunden ist, noch voraussichtlich jemals wird konstruiert werden können, haben der eine Zeit lang bestandenen und früher vielfach empfohlenen Absicht, an Stelle der Maischraumsteuer eine Fabrikatsteuer, selbstverständlich unter gleichzeitiger Steuererhöhung, einzuführen, nunmehr wohl definitiv ein Ende gemacht.

Das Letztere glauben wir nun allerdings nicht, sind vielmehr der Meinung, daß durch Einführung der Fabrikatsteuer die zahlreichen kleineren Brennereien, welche in der Konkurrenz mit den großen Brennereien nach und nach unterlegen sind, wieder betriebsfähig gemacht werden könnten, indem wollen wir auf diese Frage hier nicht näher eingehen, sondern uns noch weiter mit dem erwähnten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ beschäftigen.

Den Erfaß der Maischraumsteuer durch eine Konsumsteuer hält der Verfasser für theoretisch richtig, praktisch aber schwer ausführbar, weil die Kontrolle eine überaus lästige, verantwortliche und dabei kostspielige, und die Anreizung zu Schmuggel und Steuerhinterziehung sehr groß ist, worin wir ihm vollständig hinstimmen.

Was nun die Besteuerung der Schankstätten anbelangt, so sagt der Verfasser ziemlich offenherzig, daß diese Steuer für viele etwas Verlockendes habe, weil dadurch der als Getränk benutzte Alkohol höher als bisher zur Besteuerung herangezogen werde, ohne daß man den mit der Landwirtschaft verbundenen Brennerei-Betrieb durch eine Änderung des bestehenden

den Steuermodus alterire. Trotzdem spricht er aber seine Meinung dahin aus, daß die Besteuerung der Schankstätten als dauernder Steuermodus sich nicht empfehle, und läßt es auch dahingestellt, ob eine vorübergehende Besteuerung der Schankstätten zum Zweck der Aufhebung der untersten Stufen der Klassensteuer empfehlenswerth sei. Einerseits erscheine der zu erwartende Extrat von rund 4 Millionen zu niedrig, andererseits würde die Auflösung dieser Steuer viel Unzufriedenheit erregen, theils wegen der Schwierigkeit einer gerechten Veranlagung, theils wegen des zu erwartenden Vorwurfs, daß aus Schonung für die Brennereibesitzer die Schankwirths bis zur kleinsten Dorfkneipe herab zu einer neuen Steuer herangezogen würden. Man werde außerdem, da es in der Tendenz der beabsichtigten Steuerreform liege, die direkten Steuern so weit als möglich zu beseitigen und durch indirekte zu ersetzen, in dem einfachen, schlichten Steuerzahler nicht leicht ein Verständnis für die Einführung einer neuen direkten Steuer erwecken können.

Was das Letztere anbelangt, so glauben wir, daß es überhaupt keine Schwierigkeiten haben wird, dem einfachen, schlichten Steuerzahler das Verständnis für die Notwendigkeit der Einführung neuer Steuern, gleichviel ob direkter oder indirekter, beizubringen.

Wir haben den von dem Verfasser vorgetragenen Ansichten hier Raum geben wollen, nicht weil wir sie für besonders neu oder interessant halten, sondern aus dem Grunde, weil wir sie in den Spalten der „Nordd. Allg. Ztg.“ vertreten finden und diese Erscheinung wohl mit zu den Symptomen rechnen dürfen, daß man in Regierungskreisen jetzt von der gänzlichen Aussichtslosigkeit des Schanksteuer-Projekts überzeugt ist.

Die Sparkassen als Vorschuß- und Darlehns-Kassen.

Von verschiedenen Seiten, so sagt Kunze in seinem vor trefflichen Buche „Das Sparen und die Sparkassen“, und aus den verschiedensten Gründen, bei denen leider auch politische Parteiabsichten und Bestrebungen nicht aus dem Spiele gelassen werden, wird immer wieder darauf hingebragt die Gemeinde-Sparkassen zu Kreditinstituten, zu Vorschuß- und Darlehnsklassen für kleine Gewerbetreibende und Landwirthe, in Konkurrenz mit den bestehenden Kreditgenossenschaften und Vereinen zu machen. Der Verfasser hat sich dagegen im Kapitel IV. seiner Schrift „Sparkassen und Gemeindefinanzen“ eingehend ausgesprochen, und er hält trotz der auch neuerdings in gegen-theiliger Richtung gemachten Versuche, z. B. von der Kreissparkasse zu Merzig, an seinen dort dargelegten Ansichten fest, er hält daran fest, daß die Ausbildung der Sparkassen zu eigentlichen Kreditinstituten, über deren Aufgabe und Zweck hinausgeht, jedenfalls aber eine ganz andere Organisation und Geschäftsverwaltung erfordern würde, als für Sparkassen an sich notwendig ist, und daß, soweit die Gemeinde-Sparkassen zugleich auch Kreditanstalten sein müssen, sie sich nur mit dem einfachsten und sichersten Kreditgeschäften einlassen dürfen.

Als erste Grundlage für jede gesunde Weiterentwicklung des Sparkassenwesens ist die unbedingteste Sicherheit der Gemeinde-Sparkassen ihren Gläubigern gegenüber zu bezeichnen, diese gilt es daher für sie auch in ihrer Stellung als Kreditinstitute zu wahren, und schon aus diesem Grunde können sie sich auf den reinen persönlichen Kredit nicht einlassen, worauf es jenen Drängern eben ankommt; sie können sich nur auf Gewährung von Real-Kredit, sei dieser nun Immobilien-, sei er Mobilien- (Pfand-) Kredit einlassen. In dieser Beziehung stehen die Sparkassen als Spar- und Kreditbanken anders als die eigentlichen Kreditbanken und Kredit- und Spar-Genossenschaften u. s. w.; bei letzteren ist das Sparen und die unbedingteste Sicherheit das Erste, das Kreditgeben das Zweite, das lediglich dem Ersteren dient, während bei letzteren der Kredit und zwar der Personal-Kredit in der ausgeprägtesten Form das Erste ist und das Sparen nur zur Verstärkung des Ersteren dient; demgemäß ist auch die Sicherheit und die Organisation dieser Kreditinstitute wesentlich auf das persönliche Vertrauen gestützt, während die anderen nur auf realer sachlicher Vertrauensunterlage bestehen können.

Für den Personal-Kredit sorgen nun die Schulze-Delitzschen und die Raiffeisen'schen und andere berartige Vorschuß- und Darlehnsvereine und könnten noch besser dafür sorgen, wenn nicht auch hier so vielfach die Indolenz und der Indifferentismus hemme, für den Real-Kredit aber können allerdings die Gemeinde-Sparkassen hauptsächlich mitsorgen und in dieser Beziehung mag denselben die Pflege des Lombard- und Kontokorrent-Geschäfts recht wohl empfohlen werden, da sie dadurch nicht nur des eigenen Ankaufs von Wertpapieren zum Theil überhoben werden, indem sie solche in Lombard erhalten, sondern auch, selbst wenn sie — was der Verfasser wenigstens empfehlen würde — einen niedrigeren Lombardzins als die Banken nehmen, noch eine bessere Verzinsung ihrer Kapitalien dabei erzielen, und da sie

Annoncen-
Annahme-Büro.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Moos.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

auf diese Weise, wenn sie auch die Sparkassenbücher einschließlich der gesperrten Sparbücher zu dem Lombardgeschäfte zuließen, worauf schon oben hingewiesen worden ist, ihren Sparkunden die Möglichkeit bieten, über ihre Ersparnisse zeitweilig bei dringenden Veranlassungen gegen ein kleines Opfer an Zinsen verfügen zu können ohne der Vortheile des stetigen Anwachsens der in die Sparkasse eingelegten Kapitalien verlustig zu gehen, und ohne daß doch dem Sparzwecke, der namentlich mit den gesperrten Sparbüchern verfolgt wird, damit zuwidergehandelt würde.

Einen eigenhümlichen Eindruck hat es gegenüber jenem Drängen auf den Verfasser gemacht, daß nach einem Artikel der Berliner Börsen-Zeitung schon vom vorigen Jahre, auf die Veranlassung der österreichischen Regierung von einer Reihe von Sparkassen errichteten Kreditvereine bez. Vorschuskassen keinen rechten Fortgang genommen haben, vielmehr im Rückgange begriffen zu sein scheinen, vielleicht weil sie selbst von der Regierung mehr wie Zwittergestalten behandelt werden.

Deutschland.

Berlin, 5. Januar. Seit einigen Jahren ist es Brauch bei den Konservativen und Offiziellen geworden, alle Gesetze, die mit Recht oder Unrecht jetzt auch von den konservativen Parteien oder vom Reichskanzler getadelt werden, den Liberalen auf das Schuld-Konto zu setzen, auch wenn nicht blos das Ministerium Bismarck und die Konservativen diesen Gesetzen zugestimmt haben, sondern selbst dann, wenn ein erheblicher Theil der Liberalen ganz entschieden opponirt und schließlich dagegen gestimmt hat. Dieser üble Brauch scheint jetzt auch auf die deutsche Strafprozeßordnung ausgedehnt werden zu sollen, obwohl gerade sie zu jener heftigen Entzweiung innerhalb der liberalen Parteien führte, als die Nationalliberalen zwischen zweiter und dritter Lesung das Kompromiß abschlossen, welches von der Fortschrittspartei verworfen und als den gesammten Liberalismus tief schädigend verurtheilt wurde. Wenn die Aussprüche des Professors von Bar über die Mängel der Strafprozeßordnung von den Politikern aller Parteien im Ganzen geheiligt werden sollten, so ist dies auch eine Genugthuung für die damalige Opposition. Uebrigens sind die Bedenken, die jetzt gegen die Rechtsprechung in Strafsachen geltend gemacht werden, in Preußen wenigstens, zum Theil auch früher schon begründet gewesen. Die Abschaffung der Berufung bei den mittleren Strafsällen war ein schwerer Fehler, weil das Publikum sich nicht an den Gedanken gewöhnen kann, daß hier eine große Gefahr vorliegt, unschuldig verurtheilt zu werden, ohne eine höhere Instanz anzufragen zu können, bei welcher das Verhünte noch nachgeholt werden kann. Die Vermehrung der drei auf fünf Richter konnte für Niemanden als ein Sicherungsmittel angesehen werden, der in der preußischen Praxis von 1850 bis 1877 gesehen hatte, wie in der ersten Instanz des Dreimännerkollegiums keine schlechteren Urtheile gefällt wurden, als in der zweiten Instanz von den 5 Richtern der Appellationsgerichte. v. Bar spricht sich sehr vorsichtig aus: der Gesetzgeber habe wohl eine eingehendere Prüfung erwartet, wo jetzt bei einzelnen Gerichten etwas schablonenmäßig verfahren werde, vielleicht zuweilen bei den Beschlüssen über die Gründung des Hauptverfahrens. Nun, es darf nicht verschwiegen werden, daß diese Beschlüsse bei fast allen Stadt- und Kreisgerichten früher vielfach schablonenmäßig abgemacht wurden, — das Anklagemonopol der Staatsanwaltschaft und die Erfahrung, daß die Appellgerichte auf Beschwerde der Staatsanwälte regelmäßig die Einleitung des Verfahrens anordneten, verschuldeten dieses Verfahren. Wäre jenes Anklagemonopol beseitigt, so würden die Gerichte bei der Gründung des Hauptverfahrens gar nicht in die Unfälle schablonenmäßiger Behandlung haben verfallen können. Die Einführung der Entschädigungspflicht des Staates würde hier auch bessernd wirken. Mit vollem Recht tabelliert v. Bar die Verflachung in der Beurtheilung der Beweise, das Urtheilen nach dem Gesammeindruck statt einer genauen Berücksichtigung der einzelnen Beweisgründe. Diese Verflachung muß eintreten, wo es keine Berufinstanz gibt; muß der Gerichtshof genau formulirte Gründe publiziren, in denen er auch den erhobenen Beweis beurtheilt, so kann die Verflachung wenigstens nicht so stark um sich greifen. Führt man die Berufungsinstanz für die mittleren Strafsachen wieder ein, stelle man Vertheidiger und Staatsanwalt ganz gleich, schreibe man das Kreuzverhör, das jetzt nur in sehr beschränktem Maße zulässig ist, ausdrücklich vor — und vor allem entschädige man die schuldlos Verurtheilten und die ohne ausreichenden Grund Angeklagten und Verhafteten, — dann werden die berechtigen Klagen über das deutsche Strafprozeßverfahren sich erheblich verringern.

S. Berlin, 5. Januar. Wie man hört, sollen in der Luftschiffahrt demnächst von unseren Ingenieur-Offizieren interessante Versuche angestellt werden, speziell um aus einem in beträchtlicher Höhe freischwebenden Ballon photographische Aufnahmen des Terrains zu bewerkstelligen. Frühere Versuche wurden stets nur aus einer Höhe gemacht, in der das Feuerwehrwesen des Feindes dem Luftschiffer gefährlich werden konnte.

Die Schwierigkeit lag in der Erfindung eines photographischen Apparats, welcher trotz der Schnelligkeit des Steigens ein klares Bild des aufzunehmenden Terrain-Abschnittes zu liefern vermag. Die Schwierigkeit soll nun glücklich gelöst worden sein. Der neue Apparat fixirt vermöglich einer elektrischen Vorrichtung, welche die Klappe schnell schließt, die Objekte in weniger als einer Sekunde auf der Platte. Man erwartet nach den bisherigen privaten Versuchen in einer Höhe von ca. 1000 Metern bei 6 bis 8 Meter Steigung in einer Sekunde das klare Bild eines Dorfes, sowie eines größeren Terrain-Abschnittes zu gewinnen. — Zur Feier der silbernen Hochzeit des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin wird die Provinz Schlesien eine Deputation nach Berlin entsenden, welche den Herrschäften eine kunstvoll ausgestattete Adresse überreichen soll. Die Deputation unter Führung des Herzogs von Ratibor wird aus dem Grafen Stosch, Oberbürgermeister Friedensburg, Landeshauptmann von Uthmann und Justizrat Schneider bestehen. — Zum bleibenden Gedächtnis an die Anwesenheit unseres Kaisers bei dem Feste, welches die Schlesiener am 11. September v. J. gelegentlich der Kaiserfahrt, im Museum zu Breslau veranstaltet hatten, wird eine Gedenktafel im Museum angebracht werden.

— In seiner Sitzung vom 19. Dezember hat der Bundesrath, entsprechend den Vorschlägen des Reichskanzlers, beschlossen: Für geflochten, in mit Papier beklebten oder sonst verzierten Blechbüchsen als innerer Umschließung eingegangenes Fleisch — corned beef — welches vor dem Inkrafttreten der vom Bundesrath am 16. Mai d. J. getroffenen Bestimmungen über die Tarife nach Nr. 25 g 1 des Tarifs mit 12 M. für 100 Kg. zur Verzollung gezogen wird, ist von einer Zollnachforderung nach dem Zollsatz von 24 M. pro 100 Kg. (Nr. 6 § 3β des Tarifs) Abstand zu nehmen. Ingleichen sind die für die bezeichnete Ware über den Zollsatz von 12 M. für 100 Kg. erhobenen Eingangsabgaben, sofern dieselben innerhalb der gesetzlichen Verjährungsfrist zurückgesfordert werden, zu erstatte.

— Die „Prov.-Korr.“ hatte in der vorigen Woche bemerkt, daß man in der kirchenpolitischen Frage in Folge des Mangels an Entgegenkommen Seitens der „kirchlichen Obrigkeit“ während des verflossenen Jahres nicht weiter gekommen sei. Darauf antwortet der päpstlich-offizielle „Moniteur de Rome“ zunächst mit der Frage, wer unter diesem Plural zu verstehen sei, der päpstliche Stuhl oder der preußische Episkopat oder beide zugleich, und er erklärt dann, daß es Sache der preußischen Regierung gewesen wäre, das klerikal-konservative Kompromiß über das Gesetz vom 31. Mai v. J. auszuführen. Die Fortsetzung einer derartigen Diskussion erscheint ziemlich zwecklos. Als bezeichnend für den Ton, welchen das päpstliche Organ anschlägt, ziehen wir folgende Sätze:

Es scheint uns, daß dieser Artikel der „Prov.-Korr.“ durch die Verlegenheit eingegeben ist, in der sich die Regierung befindet, seitdem Rom und St. Petersburg ein befriedigendes Einvernehmen gefunden haben. Besser wäre es gewesen, wenn das ministerielle Blatt zu anderen Waffen seine Zuflucht genommen hätte. Für Bismarck ist gewohnt, jenen, welche keine Vorschläge nicht annehmen, den Mangel an Einsicht oder gutem Willen zum Vorwurf zu machen. Diese Taktik wendet er auf Personen, Parteien, die Volksvertretungen, die europäischen Kabinete, auf die Kirche und den h. Stuhl an. Der Kanzler ist dazu nicht berechtigt.

— Herr Stöder scheint der Ackermann'sche Antrag wegen Einführung von Arbeitshütern sehr unbequem zu sein, da selbst seine christlich-sozialen Arbeiter einsehen, was diese echt konservative Beglückung für sie zu bedeuten hat. Das „Christlich-soziale Korrespondenzblatt, Belanntschafts-Organ für die christlich-soziale Partei“, sagt in seiner dieswöchentlichen Nummer, die Aufruhr über jenen Antrag erstreckt sich bis in

die Reihen seiner Partei, es sei mehrfach über die Stellung der Partei zu dieser Frage interpellirt worden. Das Blatt weigert sich nun, zu der Frage überhaupt Stellung zu nehmen, weil dieselbe „nicht sprachreich“ sei. Während das Blatt in seiner vorigen Nummer selbst mitgetheilt hatte, die deutsch-konservative Fraktion habe den Antrag auf Einführung obligatorischer Arbeitsbücher gestellt, sagt es heute:

Der betreffende Antrag, der so viel unnützen Staub aufgewirbelt hat, ist unseres Wissens nicht von der deutsch-konservativen Fraktion im Abgeordnetenhaus (1), sondern, wenn er überhaupt gestellt ist, nur von einigen Abgeordneten in der Gewerbe-Kommission persönlich gestellt und, wie es heißt, dort angenommen worden. Authentische Aufklärung könnten wir nicht erlangen. Die Abg. Hofprediger Stöder und Prof. Wagner haben unseres Wissens jenen Antrag nicht unterzeichnet, sind auch nicht Mitglieder der Gewerbe-Kommission. Die Sache ist noch durchaus unscharf und muß das Weitere abgewartet werden.

Es folgen dann heftige Angriffe auf Dr. Marx Hirsch, die so gefaßt sind, daß die Leser annehmen können, dieser habe die ganze Nachricht erfunden, nur um den Christlich-Sozialen zu schaden. Um jedoch auf einen anderen Ausgang vorzubereiten, wird die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher doch bezeichnet als „eine Maßregel, die, wenn sie wirklich geplant würde, nicht so schlimm ist, wie sie von weitem aussieht und jedenfalls ihre zwei Seiten hat.“ Zum Schlusß heißt es:

„Unser Parteipräsident Hofprediger Stöder hat sich übrigens bereits dahin erklärt, daß er das Arbeitsbuchweisen mit dem Arbeiterversicherungsweisen geregelten wissen will, wobei wir ihm nur zustimmen können. Unsere Parteigenossen dürfen also diesesmal ganz beruhigt sein; der betreffende Antrag, wenn er in der Gewerbe-Kommission wirklich gestellt und angenommen worden ist, wird im Plenum des Landtags (!) voraussichtlich keine Majorität finden.“

— Die Altesten der Kaufmannschaft zu Berlin haben sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Entwurf einer Petition an den Reichstag zu dem Antrage des Abg. v. Wedell-Malchow und Genossen wegen Abänderung des Gesetzes, betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben, beschäftigt. Zur Abschaffung dieser Petition, die gleichzeitig im Auftrage des Deutschen Handelstages und der Handelsvorstände von Bremen, Breslau, Danzig, Dresden (Börse), Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Stettin, Stuttgart u. s. w. überreicht wird, haben Vertreter sämlicher Sachverständigen-Kommissionen der Korporationen, insbesondere für Fonds, für Produktionshandel und für gewerbliche Angelegenheiten, ein reiches Material geliefert. Der gedruckt vorliegende Bericht, in mehreren zahlreich besuchten Kommissionssitzungen vorbereitet und geprüft, fand einstimmige Annahme und wurde sofort den übrigen Handelsvorständen in Deutschland zur Beitragsklärung zugesandt.

— Aus den Beamtenkreisen der Staatsseisenbahnen, speziell von den Lokomotivführern und Heizer, gehen der „Boss. Btg.“ Klagen zu über die durchaus ungenügenden Besoldungsverhältnisse. Heizer beziehen ein jährliches Gehalt von 900 bis 1200 M., Lokomotivführer ein solches von 1200 bis 1800 M.: das erscheint in der That wenig, wenn man den aufreibenden Dienst und die schwere Verantwortung dieser Beamtenkategorien berücksichtigt. Weil es vor einigen Monaten hieß, daß eine allgemeine Erhöhung der Beamtengehälter stattfinden sollte, haben die Interessenten versäumt, sich auch diesmal petitionirend an das Abgeordnetenhaus zu wenden; voraussichtlich bietet aber die weitere Fortsetzung der Staatsberatung noch Gelegenheit, ein gutes Wort für sie beim Minister Maybach einzulegen.

— Der Entwurf einer Belanntschafts-Organ für die ärztliche Prüfung, welcher von der im Jahre 1879

vom Reichskanzler berufenen Sachverständigen-Kommission ausgearbeitet worden ist, wird in nächster Zeit innerhalb des Bundesrates zur endgültigen Feststellung gelangen. Dieser Entwurf enthält u. A. die Bestimmung, daß bei der Meldung zur Prüfung der Nachweis eines medizinischen Studiums von mindestens 9 Halbjahren auf deutschen Universitäten geführt werde. Der Münchener ärztliche Verein hat nun an den Bundesrat eine Petition gerichtet: „Derselbe wolle den Nachweis eines medizinischen Studiums von mindestens 10 Halbjahren als Bedingung der Zulassung zur ärztlichen Prüfung festsetzen. Diese Petition ist dem bayerischen Gesandten in Berlin, Grafen v. Lerchenfeld, mit der Bitte um Übermittlung derselben an den Bundesrat überreicht worden. Die bayerischen ärztlichen Vereine werden ersucht, falls sich derselben der Petition anzuschließen beabsichtigen, ihre Erklärungen in kürzester Frist an die nämliche Adresse gelangen lassen zu wollen. Den übrigen deutschen Vereinen wird anheimgestellt, betreffende Anschlußerklärungen anderweit zur Kenntnis des Bundesrats zu bringen.“

— Es ist wohl selten der Fall gewesen, daß die Fortschrittspartei in ihrem Vorgehen in gleichem Maße die Zustimmung anderer Parteien und der Regierung gefunden hat, wie es gegenwärtig hinsichtlich ihres Antrages auf veränderte Besteuerung des Rübenzucker geschieht. In Regierungskreisen spricht man sich in ganz ähnlicher Weise aus, wie es die Motivierung des Antrages thut. Es erscheint nach allem, was man darüber hört, nicht unwahrscheinlich, daß dem Reichstage noch in der gegenwärtigen Session zwei Vorslagen zugehen werden, deren erstere eine Ermäßigung der Exportbonifikation für Rübenzucker bezeichnet, während die andere auf eine Besteuerung des aus der Melasse gewonnenen Zuckers Bedacht nehmen wird.

— Neuerdings wurden in Blättern Mittheilungen über den schamlosen Handel mit deutschen Mädchen gemacht. Dies dürfte nicht ohne Einfluß auf die deutsche Reichsregierung bleiben. Die niederländische Regierung hat nämlich vor einigen Monaten eine internationale Konferenz zur Steuerung des Mädchenhandels angeregt. Man darf wohl erwarten, daß die deutsche Reichsregierung die Anregung der holländischen Regierung unterstützen werde. War es doch der Reichskanzler selbst, der auf die seitens des Abg. Gareis in der Reichstagssitzung vom 28. Februar 1881 gestellte Forderung hin, daß ein gewisser strafrechtlicher internationaler Schutz zur Verhinderung einer Erweiterung des sogenannten erlaubten Menschenhandels gewährt werde, erklärte: „Ich würde dem Vorredner dankbar sein, wenn er die Güte haben wollte, den Wunsch, welchen er formulirte, in schriftlicher Gestalt, entweder in Form eines Antrags oder blos der Mittheilung eines Wunsches an das Auswärtige Amt mitzutheilen.“ Zu bedauern bleibt, daß der Berliner Kongress von 1878, dem ein Gesuch um Abschaffung des Sklavenhandels vorlag, in der Sache nichts gethan hat. In diesem Gesuch war unter Berufung auf die Beschlüsse des Wiener Kongresses von 1815 und der Veroneser Konferenz vom Jahre 1822 das Verwerthliche des Sklavenhandels dargelegt und schließlich beantragt worden, der Berliner Kongress wolle beschließen, daß der Sklavenhandel wie Seeraub zu betrachten und nicht mehr zulässig sei. Leider scheint die deutsche Reichsregierung nicht geneigt zu sein, die Lücke im deutschen Strafgesetzbuch wegen des Verbots des Sklavenhandels auszufüllen, da das Auswärtige Amt dem Abg. Gareis auf dessen Vorschlag, den Handel mit Menschen unter Androhung von Zuchthausstrafe bis zu 15 Jahren und gleichzeitiger Konfiszierung des Schiffes und seiner Ladung zu verbieten, geantwortet hat, daß nach der Ablehnung der Samoa-Vorlage und den damit gemachten Erfahrungen die Regierung keine Veranlassung habe, der Frage gezielt näher zu treten.

Stadttheater.

Die lustigen Weiber von Windsor.
Komische Oper in 3 Akten von H. S. Mosenthal.
Musik von Nicolai.

Posen, 6. Januar.
Etwas frühzeitiger als sonst geht man diesmal mit den Benefizvorstellungen vor. Die Reihe derselben wurde schon gestern eröffnet und zwar hatte sich Frau Kahn-Eppstein für ihren Ehrenabend die immer und stets willkommene Meisteroper Nicolai's „Die lustigen Weiber von Windsor“ aussersehen. Die gefällige Aufführung reichte sich den besten an, die uns die Saison bisher gebracht hat und wenn die Benefiziantin irgend welchen Einfluß auf die sorgsame Pflege des Ganzen auszuüben in der Lage war, so würde ihr dafür noch besonderer Dank gebühren. Bis in die kleinen Rollen hinein ist gestern recht erfreulich die dramatische Gesammtpflicht ausgeübt worden; in Bezug auf lückenlose Durchführung der Partitur, wußten wir der gestrigen Vorstellung keine der letzten 10 Jahre gleichwertig an die Seite zu stellen, nur das Quartettino des zweiten Aktes wurde ausgelassen, alles Uebrige aber getreu durchgeführt, ja im 3. Akte sogar noch wohlwollend eine Einlage geschaffen, auf die wir noch zu sprechen kommen werden. Die Regie waltete ihres Amtes recht läßlich; die Ensembles und namentlich die polyphonen prächtigen Finales der beiden ersten Akte, machten ihr, den Chören und der Direktori Riehaupt alle Ehre; den einzelnen Instrumenten wäre ab und zu etwas musikalischer Vertiefung zu wünschen gewesen, wir erinnern hier an die Violin-Begleitung zur Romanze und Duett des zweiten Aktes, aber trotzdem war die Leistung auch nach dieser Seite hin dazu angethan, die vorauf gegangene Mühewaltung am Dirigentenpult zu bestätigen und den Gesamunterhalt mit zu bedingen.

Frau Kahn erfreute sich als Frau Reich eines sehr warmen und sehr blühenden Empfangs und wurde auch am Schlus nochmals durch Hervorruß ausgezeichnet. Die hübsche, launige und geschickte Spielweise, die klare präzise Aussprache, die volle kräftige und gleichzeitig auch gefühlswarme Tongebung in der eigentlichen Mezzosoprallage haben schon immer zu den schätzbaren Attributen der Künstlerin gezählt und wenn ihnen auch gestern die etwas engmässige kleine Rolle nicht den vollen Spielraum ge-

währte, so zählten doch das groke eröffnende Duet, eine der schönsten Blüthen der gesammten neueren musikalischen Literatur, die allerlei kurzen launigen Intermezzi, die Ballade vom Jäger Herne und das folgende reizende Terzett zu den anregendsten Momenten des Abends. Als Frau Fluth wußte Frau Hoffmann die ganze tolle Laune zu entwickeln, die die Rolle erheischt. Die kleine Klippe, gleich beim Heben des Vorhangs mit einer der schönsten und schalkhaftesten Nummern solistisch in Aktion treten zu müssen, gleich für die Bühne wohl temperiert zu erscheinen, wurde sehr wirksam umschiff und mit steigender Bravour im Duett und namentlich im weiteren Recitativ und Arie „Nur eilt herbei, Wit, heitere Laune!“ fortgesetzt; wenn nur auch die Triller stets im vollen richtigen Intervall eingesetzt würden! Herr v. Bonhardt als Fluth exzellirte namentlich im großen Duett mit Falstaff und wie immer so auch gestern durch den vollen sonoren Klang der Stimme. Herr Hinze hätte vielleicht noch etwas mehr Humor und etwas mehr Kraft in der Tiefe entwickeln können, aber die Gesamtleistung trug doch wie immer den Stempel tüchtiger künstlerischer Bilbung, was sich denen doppelt aufdrängen mußte, die gelegentlich der neulichen zweiten Vorstellung der „Jüdin“ in dem gastirenden Kardinal ein Vergleichsobjekt zu hören in der Lage waren. Fr. Först sang die Anna mit künstlerischer Bravour, eleganter Technik und so weit gestern die Stimme aus dem verschleiernden Gewölk hervortrat auch mit klangerfüllter Lieblichkeit; recht hübsch sang gestern Herr Langen den Fenton, den der Komponist im zweiten Akte in der Romanze und im Duett mit Anna eine so schöne Aufgabe gestellt hat; im Duett mit Fenton (1. Akte) wußte gestern auch Herr Schröder die Bühne als Bürger Reich verdientes Interesse zu erwecken.

Wo dieser Stimme die langathmigen Takttheile erspart blieben, weiß sie von einer gesunden Kraft und verständiger Kunstanmer ungetrübtes Zeugniß abzulegen. Die beiden komischen Staffage-Figuren des Junker Spärlich und Doktor Cajus waren in den Händen der Herren Rettig und Haussmann gut aufgehoben, namentlich wußte ersterer die Lacher recht herlich für sich zu gewinnen.

Über den Gesamtverlauf haben wir gleich anfangs berichtet, er war ein der Komposition durchaus günstiger und gipfelte

darin, daß die verfügbaren Gesamtkräfte gestern all-eittig auf einem wirklichen und ihnen angepaßten Posten standen.

Eine Erweiterung des Werkes, die wir aber als keine Bereicherung hinstellen möchten, ergab sich daraus, daß man im 3. Akte, unmittelbar nach dem Terzett ein Ballet eingeflochten hatte; man gab dadurch allerdings Frau Nerges-Dubois Gelegenheit, ihre Talente als graciöse Tänzerin zu entwickeln, dem Publikum dagegen eines seltener gebotenen Bühnengenusses theilhaftig zu werden; aber ganz abgesehen von der wenig erbaulichen Musik, die diesen Tanz begleitete und einen kleinen Auf in die musikalische Atmosphäre mache, wurde dadurch auch der eigentliche Fluss der Handlung unterbrochen; eine der Beleuchtung der feenhaften Mondscheinzen zugewandte erhöhte Mühewaltung würde vielleicht die Situation stimmungsvoller ausgebeutet haben; daß übrigens den Leistungen der Frau Dubois-Nerges ihr reichlich Anteil an Beifall zufiel, soll hier noch ausdrücklich hervorgehoben werden.

Die Männer!

Von Hans von Spielberg.

Mir Glücklichem ist vom Himmel eine Freundin beschieden worden — ich bitte nicht zu lächeln: Eine veritable, wirkliche Freundin!

Wir kennen uns bereits lange (oder sage ich damit eine Unhäufigkeit); wo war's doch, wo wir mit einander bekannt wurden? Richtig — da war's: Auf dem Ball bei der Gräfin Senta vor 20 Jahren! O, Pfui, wie kann man das Alter einer Frau so nach der Differentialtabelle der Zeit taufen? Nur kein voreiliger Schred — es war ein Kinderball, aber mit aller Grazie, allen Dehors der großen Welt. Herr von Keller stellte uns vor, sie war 13 Jahre, ich 14 Jahre alt, und er zählte 16 Sommer, worauf er nicht wenig stolz war. O du glückliche, glückliche Jugendzeit, — doppelt glücklich in der Erinnerung ohne Hofmeister, ohne Gouvernante.

Also: Ich habe eine Freundin! Warum soll ich's verhehlen, daß ich nicht hoffte, sie könnte mir mehr sein. — Auch die Erinnerung ist glücklich, wenn es auch nur ein Traum war. Ja, ja, die Böse, sie schüttelte die brauen Locken und lächelte mich

Hier nach würde nur erübrigten, durch eine internationale Vereinbarung in denjenigen Ländern, welche bisher die Einführung von Mädchen zu nichtswürdigen Zwecken duldeten, dieses schamlose Gewerbe unter Androhung hoher Strafen und der Ungiltigkeit der bezüglichen Kontrakte zu verbieten.

Von der im Ministerium der öffentlichen Arbeiten herausgegebenen Zeitchrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im preußischen Staate sind soeben das 2. und 4. Heft des 30. Bandes veröffentlicht worden. Während das erstere statistische Mittheilungen über den Bergwerksbetrieb im Jahre 1881 enthält, bringt das andere Heft verschiedene interessante Aussäße, u. A. einen summarischen überblicklichen Artikel über die Bergwerksindustrie und die Bergverwaltung im Jahre 1881, der nach amtlichen Quellen bearbeitet ist. In diesem Artikel wird ausgeführt, daß in dem gedachten Jahre die Hoffnung, die Montanindustrie werde nach so langen Jahren der Krise wieder von Neuem und nachhaltig aufzublühen können, sich nur in beschränktem Maße erfüllt habe. Zeigte auch hier die Produktion fast in allen Zweigen des Bergbau-, Hütten- und Salinenbetriebes eine nicht unerhebliche Zunahme, so verblieben doch die Preise der Produkte auf ihrem niedrigen Stande, ja, gingen zeitweise, insbesondere während der ersten Jahreshälfte, sogar noch weiter zurück. Im Allgemeinen war es nur die Eisenindustrie nebst dem von ihr unmittelbar beeinflußten Bergbau auf Eisenerei und auf Steinkohle, sowie daneben noch der Mineralsalzbergbau, bei welchen sich eine Besserung der allgemeinen Geschäftslage bemerklich machte, während andererseits die sonstige Metall-Hütten-Industrie mit dem zugehörigen Erzbergbau nach wie vor unter ungünstigen Konjunkturen zu leiden hatte. Dass hier nach das Gesamtresultat des Jahres 1881 sich nicht zu einem so glänzenden gestalten konnte, wie vielfach erwartet wurde, liegt auf der Hand. Gleichwohl darf das Jahr im Großen und Ganzen immer noch zu den für die Montanindustrie Preußens günstiger gerechnet werden. Vor Allem ist in dieser Beziehung hervorzuheben, daß Bergbau und Hüttenbetrieb, im Gegensatz zu den vorhergehenden Jahren, sich während der ganzen Dauer des Jahres 1881 nicht nur in ungefährter regelmäßiger Tätigkeit erhalten, sondern zum Theil sogar bei ausreichenden Aufträgen und lebhaftem Absatz für ihre Produkte diese Tätigkeit noch erheblich zu vermehren vermochten. Dabei blieb der Produktionsmarkt völlig frei von beständigen Erstürmungen, und bewegten sich demzufolge die Schwankungen im Absatz und in den Preisen innerhalb wesentlich engerer Grenzen, als dies seither der Fall gewesen war. Wenn auch hier durch die Nachtheile eines fast durchgängig niedrigeren Preisstandes nicht aufgewogen werden konnten, so hat doch die Beständigkeit des Marktes in nicht zu unterschätzendem Maße dazu beigetragen, die wirtschaftlichen Verhältnisse weiter zu befestigen und eine gesunde Grundlage für ihre fernere Fortentwicklung zu schaffen. Die Förderung beim gesamten Bergwerksbetriebe Preußens, einschließlich der Steinsalzbergwerke, stellte sich im Jahre 1881 auf 60,350,787 Tonnen zum Werthe von 326,346,199 Mark, dagegen im Vorjahr 1880 auf 57,712,511 Tonnen im Werthe von 314,788,345 M.

Dabei hatte sich die Gesamtzahl der betriebenen Bergwerke von 1887 im Vorjahr auf 1884 vermindert, während dieselbe im Jahre 1879 1764 betragen hatte. Fast in gleichem Verhältnis wie die Fördermenge der Bergwerke war auch deren Arbeiterszahl im Jahre 1881 gestiegen. Durchschnittlich waren beim Bergwerksbetriebe Preußens in 1881 überhaupt beschäftigt 258,857 Personen, das sind 11,501 Personen mehr als im Vorjahr.

Unter dem 29. Dezember 1882 hat der Reichskanzler dem Reichstag eine und zwar die letzte Liquidation aus der französischen Kriegskostenentschädigung eingereicht. Es handelt sich um eine Ausgabe von 16,059 M. 50 Pf. der der Verwaltung der Eisenbahnen in Elsass-Lothringen, welche zur Erfüllung an den Norddeutschen Bund aus der Kriegskostenentschädigung zu liquidieren bleiben.

Nach amtlichen Zusammstellungen ist die Zahl der auf deutschen Universitäten immatrikulirten Studirenden der evangelischen Theologie allein aus den alten preußischen Landesteilen in stetigem Wachsen geblieben, und während sie im Winter 1876—77 noch 559 betrug, hatte sie sich im Winter 1881—82 auf 1182 erhöht. Diese stetig wachsende Neigung zum Studium der evangelischen Theologie zeigt sich auch in der Gesamtfréquenz der evangelisch-theologischen Fakultäten Deutschlands. Im Winterhalbjahr 1876—77 wurden die Vorlesungen nur von 1542, im Winterhalbjahr 1881—82 dagegen von 2787 Studirenden besucht. Im letzterwähnten Halbjahr waren am stärksten besucht: die theologischen Fakultäten in Leipzig (549), Berlin (374), Halle (369), Tübingen (279), Erlangen (245), am schwächsten dagegen die in Bonn (61), Gießen (51), Kiel (48), Rostock (47) und Heidelberg (32).

Aus Schlesien wird der „Bos. Sta.“ geschrieben:

aus: „Warum sollen wir Feinde werden, lassen Sie uns lieber Freunde bleiben, Baron!“ Vorbei — vorbei! Und doch hatte sie Recht, vielleicht war es besser so für — uns beide!

Heute ist Helene Baronin X., die Schönheit der Saison und die glückliche Gattin meines glücklichen Freundes; das wäre nun wohl eigentlich kein Grund, daß sie heute noch meine Freundin geblieben, denn Frauen harmonieren selten mit den Intimen ihrer Männer, am wenigsten Frauen von Geist und wahrem Gefühl. Aber Helene ist wohl eine Ausnahme, mein Freund vielleicht auch und ich sicher! Helene im besten, der Baron im guten und ich „leider“ in jedem Sinne.

Komm' ich da neulich, von einer kleinen Reise zurückkehrend, zum Plauderstündchen in ihren Salon. (Frau von X. hat noch einen „Salon“, nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für ihre Freunde) und finde die Gattin meines Freundes sichtlich verstimmt und schlechter Laune, sie, die sonst sprudelnd von Humor.

Die üblichen Begrüßungsformeln: 5 Grad unter dem Nullstrich des Freundschaftsthermometers.

„Wo ist Otto, Verehrte?“

„Im Club — oder anders wohin, was weiß ich?“

„So! hm!“ Die Unterhaltung stockte bereits im Beginnen und Helene stiehlt beharrlich auf ihre kleine Tapisserie los — Stich — Stich — Stich!“

Ich muß nochmals hervorheben, ich bin ihr Freund und der Freund ihres Hauses; die Dame von Welt hätte sich dem Beleidnen gegenüber beherrscht — ich durfte schon mein Theil abkommen von der Schwäche, die in der Luft lag! Kurz und gut, Helene konnte und wollte nicht vor mir mit ihrer, wie sie unter Thränen lächelnd sagte, „ersten Ehestandsdifferenz“ hinter dem Berge bleiben und klagte mir ihr Leid von A bis Z, von Alpha bis Omega!

„Nun waschen Sie aber Otto ordentlich den Kopf, Bester! Aber, nicht wahr, Sie sagen ihm nicht, daß ich selbst Ihnen erzählte, wie schlecht . . . ach ich unglückliche Frau! O diese Männer!“

Ich schwieg, fühlte die thränenbefeuhtete Hand und ging.

Mit Neujahr hat das „Neue Haynauer Tageblatt“ und die „Niedersächsische Tagespost“ zu erscheinen aufgehört. Der Verleger beider Blätter, Buchdruckereibesitzer Behrens in Liegnitz, zeigt das den Lesern an und theilt zugleich mit, daß die von dem Neuen Wahlverein in Liegnitz 1882 ins Leben gerufene ursprünglich zur Vertretung der Interessen der freikonservativen Partei in anständiger Sprache bestimmte „Tagespost“ seit der Zeit, wo dem Abg. Rickert wegen einer in Liegnitz gehaltenen Rede Ohrfeigen in dem Blatte angeboten wurden, unausgesetzt zurückgegangen sei und nach dem zum 1. Januar in Aussicht stehenden Verluste des Haynauer Kreises die Abonnementsgelde nicht mehr die Kosten für das erforderliche Papier gedeckt haben würden. Die abgehenden Leser seien solche gewesen, welche sich mit der im Organe des „Neuen Wahlvereins“ vertretenen Ohrfeigenpolitik nicht einverstanden erklären könnten und sich nach solchem Gebahren schämen, bei der Wahl für die Sache des Neuen Wahlvereins einzutreten. Nach dieser Erfahrung und in der Überzeugung, daß die Partei nicht im Stande sei, ein eigenes lebensfähiges Blatt zu erhalten, habe er es abgelehnt, das Blatt fortzuführen. Inzwischen ist in Liegnitz seit Neujahr eine neue Zeitung gegründet, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, die gemäßigten Elemente der konservativen und liberalen Partei um sich zu schaaren. Natürlich ist das neue Blatt in enger Beziehung zum „Neuen Wahlvereine“, der Redakteur aber der durch seine konservativ-antisemitische Agitation bekannt gewordene frühere Breslauer Polizeiaffirant Winterfeldt.

Die Verhandlungen bezüglich eines deutsch-serbischen Handelsvertrages sind in jüngster Zeit fast täglich fortgesetzt worden und zwar mit gutem Erfolge. Auch heute findet eine Konferenz statt, in welcher, wie man hört, wahrscheinlich schon der Abschluß des Vertrages erfolgen wird. Von serbischer Seite wird auf eine so rasche Erledigung besonderer Wert gelegt, da morgen das Weihnachtsfest allen Stils beginnt und die serbische Regierung wünscht, der Skupstchina, deren Session schon bald beendet sein wird, den Vertrag unmittelbar nach dem Feste vorlegen zu können.

Stendal, 3. Januar. Ein in der Altmark zusammengetreterner Verein, dessen Tendenz durch den von ihm angenommenen Namen „Kaiser Wilhelm-Botschafts-Verein“ angekündigt wird, hat von seiner Existenz dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck Kenntnis geben zu müssen geglaubt und an den Kaiser eine Ergebenheits-, an den Kanzler eine Zustimmungs-Adresse abgesendet. Im Auftrage des Kaisers antwortete der Geheimrat von Wilmowskij, während Fürst Bismarck in einem eigenhändigen Schreiben seiner Freude über die Gründung des Vereins Ausdruck gegeben hat.

Wiesbaden, 4. Januar. Ueber die Ursachen des ehemaligen Hochwassers im Rheinthal und über die eventuellen Maßnahmen zur Befestigung ähnlicher Katastrophen finden wir im „Rh. Cour.“ die folgenden Ausführungen:

Die Ursachen der steigenden Überschwemmungsgefahren liegen klar zu Tage, sind oft erörtert worden; aber es fehlt der rettende Helfer. Die Berge werden entwaldet, die Gebirgsbäche fließen ohne Aufenthalt nieder, bedrohen die Niedergungen, und nun trifft jeder Staat Anstalten und errichtet Kunstdämmen, um die Wasser so rasch als möglich weiter zu führen! Flüsse werden gesprengt, durch Buhnen und Parallelenwerke wird die Stromgeschwindigkeit beschleunigt, weite Becken, welche die Wasser aufgesammelt und langsam abgegeben haben, werden abgedämmt, durch Verlondung beseitigt, und nun kommt die ganze Wassermasse dem Rheingau über den Hals, weil das Gebirge im Binger Loch ein natürliches Wehr bildet und aufstaut. In 48 Stunden haben wir jetzt die Wasser vereinigt, welche sonst in 4—5 Tagen langsam anfließen, nachdem das Hochwasser des Mains bereits abgelaufen war. Da fehlt nur noch, daß wir auch im Rheingau die Rheinkorrektion ausführen, statt lediglich die kleine Gieß wieder zu öffnen, daß man das

O, diese Männer! Wie wenig erkennen sie, welche Engel ihre Frauen sind; oder, wenn sie es erkennen, und es bemüht sich ja Niemand, es ihnen zu verheimlichen, warum erkennen sie es nicht auch an? Dieser Barbar, dieser Unhold, dieser Otto hat da das herrlichste Geschöpf zu Hause sitzen und nennt es sein „heiligstes“ Recht, an drei Abenden in der Woche in den Klub, zu Dresd — was weiß ich, wohin sonst, zu gehen, mit seinen Kameraden zu rauchen, zu trinken, zu spielen oder „was weiß ich“ sonst zu thun. Arme Frau, thure, bedauernswerte Freundin! Und wie viele Leidensgefährtinnen hast Du? Laß Dir dies zum Troste gereichen.

Aber im Ernst gesprochen, es ist ein eigenthümlicher Hang, der uns Männer der Häuslichkeit entführt! Nicht als ob es der Reiz der Erinnerung an die Tage „goldener“ Freiheit wäre, selten auch nur, daß es der Durst nach ungezügelterem Genuss ist, was uns im Club bei der Havanna oder im Restaurant beim schäumenden Krystall fesselt; zuerst ist es nur ein Spaziergang Unter den Linden, einen Blick durch die leichtbeschlagenen hohen Spiegel Scheiben, ein Gruss hinein — sobann eine flüchtige, dem einladenden Wink geopferte Minute, ein Glas Sherry, den Jouvin nur leicht von der Hand streifend — eine halbe Stunde heute — ein Abend morgen! Eine Gewohnheit endlich — ein Muß!

Daheim zuerst ein Lächeln! Die junge Herrin ist ihrer Herrschaft so gewiß, wie ihrer Liebe, und der Spiegel sagt ihr, daß sie reizend, der Kopf, daß sie unterhaltend sei. „Geh“ nur, guter Otto, ich gönne Dich auch einmal Deinen Kameraden! Und, hörst Du, grüße meine alten Verehrer! Ein leichtes Stirnrunzeln später — ein Hauch der Missstimmung bei dem Morgenkaffee, leicht hinweggelöscht und gescherzt — eine Thräne — Vorwürfe — eine Thränenfluth — kaltes Schweigen — endlich auch Gewöhnung und Genug! Armer Otto — arme Helene!

Dass ich ihn zuerst nannte?! Unwillkürlich, ja wider Willen, er ist ja der Schuldbige, der allein Schuldige! Doch nicht, sollte vielleicht auch die Frau ein klein wenig — die Gesellschaft viel Mitschuld tragen, sollte es für den Mann vielleicht ein Etwa geben, was er selbst an der Seite der besten

Flussbett verengt und den seeartigen Charakter besiegt; dann wird der Aufstau und die Überflutung nach beiden Seiten noch stärker. Vom Bodensee bis zum Meer müste der Flusslauf nach einheitlichen Grundsätzen behandelt, die Berge bewaldet, ein langsamer Abfluss der Hochwasser bewirkt werden; dann können wir wieder ruhiger leben. Geht es so weiter und werden uns die Hochwasser so beschleunigt zugeführt, so sind unsere Fluren und unsere Städte fortwährenden Schaden ausgesetzt. Die Natur ist mächtiger als die Kunst, welche glaubt, die Wasser beobachten und bändigen zu können. Für solche ohnmächtige oder rücksichtslose Versuche müssen wir büßen und die Orte am Niederrhein, wenn die immer mächtiger werdenden, ratsch vereinigten Fluthwellen sich in der Ebene breite Auswege schaffen müssen.

Frankreich.

Paris, 5. Januar. Der Tod hat um die diesmalige Jahreswende in Frankreich in den Reihen hervorragender Männer gearbeitet. Noch waren die Totenklagen um Louis Blanc, den alten Freiheitshelden nicht verstummt, da starb der berühmte Advoat Lachaud, sodann der Diktator von Tours und nun schon wiederum, da noch ganz Frankreich von seinem Schmerze ergriffen ist, kommt die Kunde von dem Dahinstoßen des Generals Chanzy. Erst ganz kürzlich war von ihm noch die Rede gewesen, als von einem Komplote zwischen ihm und Léon Say bezüglich der Nachfolge in der Präidentschaft der Republik die Rede war. In der That mußte Chanzy seiner anerkannten Tüchtigkeit wegen als Feldherr sowohl, wie als Diplomat neben Gambetta für eine solche Eventualität in Betracht kommen.

Geboren am 18. März 1823, trat Chanzy 1841 in die Artillerie ein, diente bis 1870 saß immer in Afrika (nur im italienischen Krieg, 1859, machte er mit), ward im August 1868 Brigadegeneral, Oktober 1870 als Divisionsgeneral zum Kommandeur des 16. Korps in der Loirearmee, 9. Dezember zum Höchstkommandirenden der 2. Loirearmee ernannt, vertheidigte sich vom 7. bis 14. Dezember hartnäckig bei Beaugency, vom 6. bis 12. Januar 1871 bei Le Mans, mußte aber endlich zurückweichen. Dann Mitglied der Nationalversammlung, geriet er am 20. März in die Gefangenschaft der Aufständischen in Paris, ward am 26. März seiner Haft entlassen, 1872 Kommandant von Tours, 1873 Generalgouverneur von Algrien, 1879 bis 1881 Botschafter in St. Petersburg und zuletzt Kommandirender des 6. französischen Armeekorps in Châlons an der Marne.

Er soll an einem Schlagflusse gestorben sein und wird auf seinen Gütern bestattet werden.

Paris, 5. Januar. Wie schon erwähnt, haben die Elsässer Lothringer in demonstrativer Weise die Initiative zur Errichtung eines Gambetta-Denkmales ergriffen. Die hiesigen Blätter veröffentlichen folgendes Schreiben:

An die Familie und die Freunde Gambetta's! Elsak und Lothringen bitten um die Ehre, Gambetta auf seinem Grabe ein Denkmal zu errichten. Wir find die Huldigung unserm früheren Vertreter, dem Mitgliede der Regierung der Nationalverteidigung, dem großen Patrioten, schuldig, der mehr als jeder andere in unsern Augen die schranklose Hingebung an Frankreich vertritt. Er hat uns gelehrt, niemals am Vaterlande zu verzweifeln, und in der neuen Prüfung, die wir durchmachen, begeistern wir uns an seinem Patriotismus, an seinem unbestiegbaren Glauben an den Sieg der Gerechtigkeit und des Rechtes. Unsere Hoffnung bleibt mit seinem Andenken vereint, wie sie mit seinem Leben verbunden waren. Sie werden uns gestatten, dem Manne eine lezte Huldigung zu erweisen, der so viel für unsere Vertheidigung gethan und der alles getan haben würde, um uns zu bestreiten. Die Delegirten der Gruppen Elsak und Lothringen. Unterzeichnet sind fünfzehn der einflussreichsten Heißsporne, wie Chrsam, Léser, Heim, Sick, Rieler, Silbeder, See und acht Andere.

Paris, 6. Januar. (Telegramm.) Der sechspännige Leichenzug traf um 9^{1/2} Uhr auf dem Quai, gegenüber dem Säulenange des Palais Bourbon ein. Demselben voraus ritten sechs in Trauer gekleidete Vorreiter, an den vier Ecken befanden sich Weihrauchbecken. Der Sarg ist mit schwarzer Sammeldraperie bedeckt. Auf demselben liegt eine mit Flor umhüllte Tricolore und zwei frische Palmen mit rothen Immortellenkränzen. Die

Frau halb unbewußt entbehrt, was ihn die Geselligkeit im Hause vermissen läßt: das unbeobachtete zwanglose Zusammensein mit Freunden, den freieren Ausdruck mit ihnen über nahe und ferne liegende Dinge, wie sie nur den Mann, nicht die Frau interessiren, das leidliche Witzwort?

„Das kann aber Otto im Hause auch Alles haben — er braucht seine Kameraden nur zu uns zu bitten!“ wird meine Freundin entgegnen.

Ja — und nein! Die Gegenwart der Frau vom Hause legt jeder Unterhaltung Schranken auf, die wir nicht vermissen wollen und dürfen, und die Gegenwart der Herrin des Hauses scheint nach unseren gesellschaftlichen Verhältnissen geboten. John Bull, was man auch über ihn sagen mag, ist ein nach unseren Begriffen guter und „solider“ Gatte, aber er hat sich und seinen Freunden in seinem praktischen Sinn ein exlusives Plauderstündchen gewahrt: die Stunde nach dem Diner. Er mag diese Freiheit bisweilen zu weit ausdehnen, Sparling Hock und Old Port werden ihre Runde um den Tisch vielleicht zu sehr beschleunigen — aber sollten wir nicht einen goldenen Mittelweg einschlagen können, sollte sich nicht auch bei uns eine Form finden lassen, die Freunde an den gastlichen Tisch des Hausherrn zu zwangloser Unterhaltung — und den Gatten mehr an das Haus selbst zu fesseln! Ich denke da z. B. an die gute, alte Sitte einer Spielpartie, wo die Herrin nur zum Souper die Honneurs des Hauses macht, — kurz, ich plaidiere für größere Freiheit: um der größeren Beschränkung willen!

Sieht mir da, gerade wie ich dies schreibe, meine eigene kleine liebe Frau über die Schulter in das Manuskript und lächelt und droht: „Mich dunkt, Du spielse für Deinen eigenen Anwalt!“

„O, Du Engel, ich weiß ja bei Dir“ „Rede Dich nur nicht heraus, Du Tyrant! Und so über seine „Freundschaften“ zu den Frauen anderer Männer zu plaudern? Aber Deinen Boston sollst Du am Freitag doch haben! Aber nur um des Versuchs halber und sans conséquence!“

O, diese Frauen!

Plattform ist ganz mit Blumen bedeckt. Drei große Wagen mit Kränzen fahren dem Leichenwagen voraus. Die Fahnen aller Regimenter sind mit Flor umhüllt.

Paris, 6. Januar. (Telegramm.) Um 10 Uhr 20 Minuten wurde der Sarg unter dem Donner der Kanonen auf den Leichenwagen gehoben. Die Truppen präsentierten, die Fahnen senkten sich, die Tamboures schlugen an und die Musit spielte. Die rechts und links gehenden Träger hatten Stäbe mit Kränzen auf den Schultern. Um 10½ Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Auf die Verwandten und Freunde Gambetta's folgten Präsident Grévy, dann die Minister, Generäle, darunter Gallifet, hierauf die Senatoren, Deputirten, unter letzteren auch Clémenceau und die übrigen Mitglieder der äußersten Linken. An der Spitze des Senats und der Kammer schritten Peyrat und Brisson. Der Zug, in welchem sich etwa 2000 Offiziere und 1000 Delegirte verschiedener Gesellschaften befanden, bewegte sich in der größten Ordnung über die Place de la Concorde, durch die Rue Rivoli, den Boulevard und Sébastopol. Derselbe gewährte einen imposanten Anblick und war von einer Ausdehnung, wie sie hier noch nicht gesehen worden. Mit Ausnahme jener Straßen, welche der Zug passierte, war die Stadt fast menschenleer.

Die Spitze des Trauerzuges traf um 12½ Uhr auf dem Boulevard Sébastopol ein; auf der Invaliden-Esplanade wartete noch eine große Anzahl Delegationen, um sich dem Zuge anzuschließen, der Leichenwagen war voraussichtlich schon auf dem Père-Lachaise, bevor die letzten Leidtragenden das Palais Bourbon verlassen hatten. Außer den Militär-Musikkorps spielten zahlreiche Musikkapellen von Vereinen ihre Trauerweisen.

Egypten.

Der Eroberungszug des „falschen Propheten“, von dem erst gestern berichtet wurde, daß er allmählig im Sande verlief, scheint bereits mit einer entscheidenden Niederlage sein Ende erreicht zu haben. Damit ist von Egypten eine Gefahr abgewendet, die Dr. Schweinfurth vor Kurzem noch als weit größer und bedenklicher als die Insurrektion Arabi's bezeichnet hat. Über die letzten Stadien des Krieges entnehmen wir einem Berichte des „Lloyd“ aus Chartum vom 5. November folgende Daten: „Der falsche Prophet, dem ursprünglich nicht weniger als 200,000 Bewaffnete zur Seite standen, war durch fortwährende Niederlagen und durch Desertionen, die in Folge dessen in seinen Reihen ausbrachen, so geschwächt und herabgekommen, daß sein Lager schließlich auf 10,000 Mann zusammengeschmolzen war. Zudem waren seine Leute schlecht bewaffnet und nicht geeignet, einem regelrechten Angriffe Stand zu halten. Ein Expeditionskorps von 3000 Mann, welches in Vara um weitere 2000 Mann verstärkt worden, war ausgesendet worden, um den Mahdi zu vernichten. Die Truppen hatten einen ungemein beschwerlichen Marsch. Von Abutckof ab mussten sie Schritt für Schritt die Straße erkämpfen. Die Araber hatten, um den Soldaten den Vormarsch zu erschweren, alle Brunnen verschüttet, so daß die Truppen furchtbaren Durst zu leiden hatten. Endlich am dritten Beiramstage schritten sie zum Angriff. Der Mahdi lagerte bei einer Tula (einem Wasserplatz) und seine Leute verzögerten gerade das gemeinschaftliche Gebet, als die Truppen mit ihren Remingtongewehren heranstürmten und Schrecken und Tod in die Reihen der Aufständischen brachten. Diejenigen, die von den hagelbicht fallenden Kugeln verschont blieben, suchten in der Flucht ihr Heil. Das ganze Lager mit allen Zelten und Vorräthen fiel den Truppen in die Hände. Der Mahdi selbst ist entkommen, aber seine Macht ist gebrochen. Sein Zufluchtsort ist unbekannt. Mehrere der Stammeshäupter der insurgenzienten Distrikte haben ihre Unterwerfung angeboten, der Gouverneur hat sie angenommen, hat aber zugleich Geiseln gefordert, welche den Landfrieden verbürgen sollen, bis es gelungen sein wird, den Mahdi selbst zu fangen. Über die Verluste der Truppen wird nichts verlautbart, aber sie müssen wohl sehr beträchtlich gewesen sein. Eine Militär-Expedition nach Marabia, aus etlichen hundert Mann bestehend, soll gänzlich aufgerieben worden sein. Nach dem letzten Siege bei Vara aber hält man die Affaire für gänzlich beendet. Die Nachricht von diesem Siege wurde vom Mudir von Kordofan durch einen Kourier nach Chartum gesendet, wo sie durch Kanonensalven dem Publikum bekanntgegeben wurde.“

Locales und Provinzielles.

Posen, den 6. Januar.

b. Betreffs der Dispensation jüdischer Schulkinder vom Unterrichte an jüdischen Feiertagen ist bisher in den hiesigen Schulen ein verschiedenes Verfahren beobachtet worden, weil es an genauen bindenden Bestimmungen in dieser Angelegenheit mangelt. Infolge der Nichtbefreiung der Kinder von der Schule an einigen dieser Feiertage haben sich mehrere jüdische Väter in der Stadt Posen beschwerdeführend an die hiesige königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, gewendet, die nun den Beschwerdeführern durch den königlichen Kreisschulinspektor des Stadtkreises Posen eröffnet, „daß die Dispensation der jüdischen Kinder von dem Unterrichte an jüdischen Feiertagen für die Zukunft jederzeit erfolgen soll, sofern deren Eltern oder deren gesetzliche Stellvertreter persönlich oder schriftlich vor Beginn eines Schuljahres oder eines Schulsemesters ein dahin zielendes Gesuch an den Leiter der Schule unter genauerster Bezeichnung des bürgerlichen Datums der betreffenden Feiertage richten.“ Die königliche Regierung hebt dann noch hervor, daß die Schule selbstverständlich keinerlei Verantwortung für irgend welche nachtheilige Folgen treffen kann, welche aus den Schulversäumnissen etwa den Kindern entstehen sollten.

r. Der Hauptmann a. D., Vermessungsreviror Orlowius, einer der ältesten Bürgen unserer Stadt, welcher früher bei der ehemals hiesigen Generalkommission lange Jahre thätig war, ist hier am 4. d. M. nach langen Leiden im 80. Lebensjahr gestorben. Der einzige Sohn desselben fiel im Jahre 1870 vor Mex. Die Beerdigung des Verstorbenen findet Sonntag, den 7. d. M., Nachmittags statt, wobei

der Landwehrverein, welchem derselbe seit Gründung des Vereins als Mitglied angehört hat, das Geleite geben wird.

r. **Militärisches.** Oberstleutnant v. Friedeburg, welcher an Stelle des Obersten v. Hackewitz zum Chef des Generalstabs des 5. Armeekorps ernannt worden ist, traf am Dienstag hier ein.

v. Der Verein Posener Lehrer hielt gestern bei Tilsner und Schlichting seine ordentliche Versammlung ab. Nach Begrüßung derselben zum neuen Jahre gedachte der Vorstande des vor dem Weihnachtsfest im Hause seiner Eltern verstorbenen Mitgliedes, Herrn Sarnow, dessen Andenken die Versammlung durch Aufstellen von den Sizien ehrt. Als dann wurden die Fragen aus dem Fragekasten zur Besprechung vorgelegt. Der erste lautete: a) Was kann der Verein thun, damit die Osterprüfungen in Wegfall kommen? b) So lange sie aber noch währen: Was kann gegeben, damit sie für die Lehrer einigen Gewinn haben? Die Versammlung beschließt, über diese Frage zur Tagesordnung überzugehen, da der Verein schon vor mehreren Jahren sich für Wegfall der Osterprüfungen ausgesprochen hat. Die andere Frage lautete: In wie weit ist ein Lehrer verpflichtet, in den amtlichen Konferenzen Vorträge zu halten? Da sich die Frage in dieser weiten Fassung nicht gut beantworten ließ, sondern sich auf konkrete Fälle zu stützen schien, wurde beschlossen, die Beantwortung derselben auszuziehen, und übernahm es Herr Kriewald in einer der nächsten Sitzungen darüber zu referieren. Hierauf wurde mitgetheilt, daß die 11. Provinzial-Lehrerversammlung nun in Colmar i. B. stattfinden kann, da sich dort ein Lehrerverein unter Vorsitz des Kantors Neimert gebildet hat. Zum Vertrauensmann der 5. Stadtschule wurde Lehrer Kowald gewählt. Das Stiftungsfest des Vereins findet Sonnabend, den 13. d. M. in der Loge statt und wird in hergebrachter Weise abgehalten werden.

v. Ein Handfertigkeits-Kursus für Lehrer soll dem Vernehmen nach in diesen Tagen in's Leben treten, und ist derselbe für 12 Theilnehmer berechnet. Das Komitee hat auch für diesen die erforderlichen Mittel bemüht und erwachsen den Theilnehmern keinerlei weitere Verpflichtungen daraus. Bewähren sich die mit dem Knaben-Kursus angestellten Versuche, so scheint uns mit der bevorstehenden Einrichtung der erste Schritt gethan zu sein, den Handfertigkeits-Bestrebungen über die Grenzen der Stadt hinaus zu verbreiten.

r. Der Orchester-Verein gibt, wie schon früher mitgetheilt, zum Besten der Anmachung von Instrumenten mit tiefer Orchesterstimme für das Stadttheater, am 8. d. M. im Lambert'schen Saale ein Konzert. Wiewohl der Verein fast ausschließlich aus Dilettanten besteht, welche dem Handwerker-, Kaufmanns- und Beamtenstande angehören, so ist es doch, wie uns mitgetheilt wird, durch die unermüdliche Thätigkeit des Dirigenten, Herrn Gürich, sowie der Vereinsmitglieder gelungen, die schwierige Sinfonie Es-dur von Haydn recht gut einzustudiren; auch werden sich einige Solisten produzieren. Durch das Konzert wird also nicht allein ein guter Zweck gefördert, sondern auch den Zuhörern wirklicher Genuss bereitet werden.

r. **Fritz Reuter-Vorlesungen.** In nächster Zeit wird hier Herr Niemann eindeutig, ein geborener Mecklenburger, Vorlesungen aus Fr. Reuter's Werken halten. Über die Leistungen derselben spricht sich die auswärtige Presse sehr günstig aus und ruhmt an ihm, daß er nicht allein das mecklenburger Idiom in vollstem Maße beherrsche, sondern auch die einzelnen Personen in den Reuter'schen Dichtungen in vorzüglicher Weise zu charakterisieren verstehe.

— **Verein Zoologischer Garten.** Nachdem die von der Generalversammlung am 12. Dezember v. J. zur endgültigen Formulirung der neuen Statuten nach dem im Prinzip angenommenen Entwurf eingesetzte Kommission ihre Aufgabe beendet hat, soll, wie wir hören, die zu definitiver Festsetzung der Statuten einzuverlebende außerordentliche Generalversammlung am 16. d. Mts. stattfinden.

r. Dem Posener Landwehrverein ist von dem Major a. D., Rittergutsbesitzer v. Schmude-Schönherrenhausen ein Schok Stroh geschenkt worden, welches am 5. d. M. an 30 arme Wittwen von früheren Angehörigen des Vereins unter Aufsicht einiger Vorstands-Mitglieder auf dem Bernhardinerplatz vertheilt wurde.

r. Der Wasserstand der Warthe betrug heute Morgen 2,74 Meter, während der höchste bisherige Wasserstand in diesem Winter sich nur auf 2,64 Meter belaufen hatte. Die Warthe geht aufs Neue mit Grundeis und der erste Vorflutkanal ist voll Eis. Falls die Kälte, welche heute Morgens 10 Gr. C. betrug, länger anhalten sollte, würde die Warthe auch bald wieder zum Falln kommen.

r. **Betrug.** Eine Arbeiterfrau war am 23. und 29. v. M. in dem Laden eines Weinhändlers auf der Wasserstraße erschienen, und hatte unter der Angabe, sie sei aus Demben, ihr Mann sei gestorben, und sie habe, da sie für andere Gegenstände viel ausgegeben habe, kein Geld bei sich, einige Posten Webl ohne Bezahlung erhalten. Als sie nun gestern wieder bei dem Weinhändler erschien, um aufs Neue Webl zu entnehmen, wurde sie verhaftet, da sich inzwischen herausgestellt hat, daß ihre Angaben falsch waren, und daß sie auch gar nicht in Demben, sondern in Bregenz wohnt.

— **Birnbaum, 5. Januar.** [Kirchliche Statistik. Einschübung. Wohlthätigkeit.] In der hiesigen evangelischen Gemeinde sind im vergangenen Jahre 266 Kinder getauft worden; außerdem wurden noch 28 todgeborene gemeldet, 53 Paare wurden getraut, 83 Knaben und 74 Mädchen konfirmirt. An Sterbefällen sind im Ganzen 253 zu verzeichnen, worunter sich fast 100 Kinder befinden. Am Neujahrsstage nach der Vormittagspredigt wurde der gesammte Kirchenvorstand und die Gemeindevertreter durch den Oberprediger Radke feierlich eingeführt. — Die Einnahme aus dem zum Besten einer Weihnachtsfeier für arme Kinder am 19. November v. J. stattgefundenen Kirchenkonzerte nebst den noch nachträglich recht reichlich eingegangenen Gaben beträgt im Ganzen 258,57 M. Außerdem wurden Kleidungsgegenstände gespendet, so daß ca. 70 Kinder mit warmen Anzügen, noch andere mit Strümpfen, Schürzen, Pantoffeln und dergleichen beschenkt, auch würdige Arme mit Geldgegenben bedacht werden konnten.

— **Schwarzenau, 5. Januar.** [Leichenbegängnis.] Das Leichenbegängnis des hier selbst verstorbenen Pfarrers Henner gestaltete sich zu einem sehr imposanten. Am Mittwoch Nachmittag wurde die Leiche, in einem reichgeschmückten eichenen Sarge befindlich, von hiesigen katholischen Bürgern aus dem Poststube unter dem Gelände der Closets und großer Beteiligung aller Stände in die Kirche getragen, wo dieselbe über Nacht verblieb. Vor dem Sarge gingen 11 Geistliche. Der Propst aus Witkowo hielt eine ergreifende Rede, nach welcher von den Geistlichen ein Trauergesang angestimmt wurde. Am anderen Tage, Vormittags 10 Uhr nach dem Morgengottesdienste, wurde für den Verstorbenen eine Totenfeier abgehalten. Die Kirche vermochte nur einen Theil der herbeigefeuerten Leidtragenden aufzunehmen. Wiederum sprach der Pfarrer aus Wreden über den Verlust des treuen Hirten. Nunmehr fand die Uebertragung der Leiche nach dem Kirchhof statt. Eine unabsehbare Menschenmenge aus allen Konfessionen folgte dem Sarge, was wohl der deutlichste Beweis für die Liebe und Verehrung war, die der Verstorbene in allen Schichten des Volkes genoß. Am Grabe sprach der Defan aus Weglowo tröstende Worte an die Gemeinde und zeichnete in längerer Ausführung das Leben und Wirken des Dahingeschiedenen. Während der Beisetzung der Leiche in die Gruft wurde von einem Männerchor ein Graliß gesungen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen, 5. Januar.** [III. Strafkammer. Eine Hochstaplerin.] Am 18. März v. J. erhielt der am II. österreichischen Hof zu Wien accreditede Ministerresident des Herzogs von Braunschweig, Baron v. Thienen-Adlerflicht einen in Schebitz eingeschriebenen zur Post gegebenen Brief, in welchem er aufgefordert wurde, binnen acht Tagen an das Komitee „Leben und Tod“ unter der Adresse „Frau A. Möller Posen postlagernd“ 5000 Gulden abzusenden. Sollte er diesen Brief ignorieren, würde ihn unwiderruflich nach den Statuten

der Tod treffen, wie die Barone Haymerle, Korb, James Rothschild und Prinz C. Biron, welche sämtlich solche Briefe nicht berücksichtigt haben und vom Schlag (?) getroffen seien. Falls er nicht antworte, so habe er am 25. März 1883 am Zentralfriedhof seinen Platz. Die Summe von 5000 Gulden sichern ihm und seine Nachkommen vom Tode. Der Brief trug die Unterschrift „Das Komitee“. Herr Baron v. Thienen-Adlerflicht übergab diesen Brief dem Polizeipräsidium in Wien und wurden zunächst hier und in Schebitz Ermittlungen nach dem Absender des Briefes angestellt. Ein Schausmann war auf dem Postamt hier selbst anwesend, um die Person, welche nach einem an Frau Möller adressirten Brief fragen wollte, zu verhaften. In Schebitz ergaben die Ermittlungen folgendes: Am 17. März kam mit dem Zuge von Breslau Abends 7½ Uhr eine Dame an, betrat das Bahnhofs-Restaurantlokal und äußerte zu der als Verkäuferin fungirenden Tochter des Restaurateurs Laube, daß ihr über geworden sei und einen Cognac trinken müsse. Nach Genuss desselben und eines Glases Bier entfernte sie sich, lehrte jedoch nach einer Weile mit dem Bemerkung zurück, daß sie ihr Portemonnaie verloren habe und entfernte sich wieder. Am nächsten Morgen kam sie gegen 7½ Uhr mit dem herrschaftlichen Diener des Gutes Striesa. Nachdem sie mit demselben verschiedene Gläser Bier getrunken hatte, erhob sie auf ihr Verlangen einen Briefbogen und ein Couvert. Den geschriebenen Brief legte sie in das Couvert, verabfasste mit einer Adresse und übergab denselben dem zufällig anwesenden Briefträger Thiel mit der Bitte, ihn eingeschrieben zur Post zu geben. Der expedirende Postbeamte eröffnete dem Thiel, daß der Einschreibevermerk auf dem Couvert fehle. Thiel begab sich mit dem Brief zu der Dame zurück und da derselbe bereits das Schreibzeug fortgenommen war, setzte Thiel selbst die Worte „eingeschrieben“ und „fr.“ auf das Couvert und gab nun den Brief zur Post. Die Dame fuhr dann mit dem 1½ Uhr Mittags nach Breslau fahrenden Zuge ab. Die Personalbeschreibung führte das Polizeipräsidium in Breslau auf die Vermuthung, daß diese Dame die dort als Hochstaplerin bekannt gewogene frühere Rittergutsbesitzerin Barbara v. Pradyńska geborene Ducloux sei. Inzwischen war die P. hier selbst wegen Nichtbefolgung einer Steueroute verhaftet und, da sie krank war, nach dem städtischen Krankenhaus geschafft worden, von wo sie später nach dem Gerichtsgefängnisse wegen des Verdachts, den obigen Brief geschrieben zu haben, abgeliefert wurde. Sie bestritt, den Brief geschrieben und jemals in Schebitz gewesen zu sein. Nachdem jedoch die Restaurationstochter, der Briefträger Thiel, der Stationsvorsteher und der Bahnhofspostier die P. als jene Dame erkannt hatten und Thiel außerdem noch die auf dem ihm vorgelegten Couvert befindlichen Worte „eingeschrieben fr.“ als von seiner Hand herührend, wiedererkannte, wurde gegen sie Anklage wegen Expressum erhoben. Mit dem Baron v. Thienen-Adlerflicht war die P. in früheren Jahren bekannt geworden, wie dies weiter unten näher ausgeführt wird. Hinsichtlich des Vorlebens der P. wurde festgestellt, daß dieselbe eine sehr raffinierte Hochstaplerin ist, welche schon vielmehr mit dem Strafgelebuche in Konflikt geraten war. Sie ist die Tochter eines russischen Generals und heirathete im Jahre 1867 den Rittergutsbesitzer Kasimir v. Pradyński in Birkupice, Kreis Schrotta. Einige Wochen nach der Trauung verließ sie ihren Mann und führte von dieser Zeit an ein abenteuerliches Leben. Im Winter 1869 besuchte sie in Wien den Baron v. Thienen-Adlerflicht und stellte sich dessen Gemahlin als Jugendfreundin vor. Diese Freundschaft datirte aus dem Jahre Kreuznach, als die P. noch unverheirathet war. Sie gab an, daß sie Wittwe sei und in einem Hotel wohne. Nachdem sie dem Baron 220 Gulden abgeschwindet hatte, verschwand sie aus Wien und begab sich nach Berlin, wo sie unter verschiedenen Namen Schwindeleien verübte. Im Jahre 1871 erschien sie mit verschiedenen Orden des Generalversammlung am 16. d. Mts. stattfinden.

r. Dem Posener Landwehrverein ist von dem Major a. D., Rittergutsbesitzer v. Schmude-Schönherrenhausen ein Schok Stroh geschenkt worden, welches am 5. d. M. an 30 arme Wittwen von früheren Angehörigen des Vereins unter Aufsicht einiger Vorstands-Mitglieder auf dem Bernhardinerplatz vertheilt wurde. — **Verein Zoologischer Garten.** Nachdem die von der Generalversammlung am 12. Dezember v. J. zur endgültigen Formulirung der neuen Statuten nach dem im Prinzip angenommenen Entwurf eingesetzte Kommission ihre Aufgabe beendet hat, soll, wie wir hören, die zu definitiver Festsetzung der Statuten einzuverlebende außerordentliche Generalversammlung am 16. d. Mts. stattfinden.

r. **Dem Posener Landwehrverein ist von dem Major a. D., Rittergutsbesitzer v. Schmude-Schönherrenhausen ein Schok Stroh geschenkt worden, welches am 5. d. M. an 30 arme Wittwen von früheren Angehörigen des Vereins unter Aufsicht einiger Vorstands-Mitglieder auf dem Bernhardinerplatz vertheilt wurde.**

r. **Der Wasserstand der Warthe** betrug heute Morgen 2,74 Meter, während der höchste bisherige Wasserstand in diesem Winter sich nur auf 2,64 Meter belaufen hatte. Die Warthe geht aufs Neue mit Grundeis und der erste Vorflutkanal ist voll Eis. Falls die Kälte, welche heute Morgens 10 Gr. C. betrug, länger anhalten sollte, würde die Warthe auch bald wieder zum Falln kommen.

r. **Betrug.** Eine Arbeiterfrau war am 23. und 29. v. M. in dem Laden eines Weinhändlers auf der Wasserstraße erschienen, und hatte unter der Angabe, sie sei aus Demben, ihr Mann sei gestorben, und sie habe, da sie für andere Gegenstände viel ausgegeben habe, kein Geld bei sich, einige Posten Webl ohne Bezahlung erhalten. Als sie nun gestern wieder bei dem Weinhändler erschien, um aufs Neue Webl zu entnehmen, wurde sie verhaftet, da sich inzwischen herausgestellt hat, daß ihre Angaben falsch waren, und daß sie auch gar nicht in Demben, sondern in Bregenz wohnt.

r. **Birnbaum, 5. Januar.** [Kirchliche Statistik. Einschübung. Wohlthätigkeit.] In der hiesigen evangelischen Gemeinde sind im vergangenen Jahre 266 Kinder getauft worden; außerdem wurden noch 28 todgeborene gemeldet, 53 Paare wurden getraut, 83 Knaben und 74 Mädchen konfirmirt. An Sterbefällen sind im Ganzen 253 zu verzeichnen, worunter sich fast 100 Kinder befinden. Am Neujahrsstage nach der Vormittagspredigt wurde der gesammte Kirchenvorstand und die Gemeindevertreter durch den Oberprediger Radke feierlich eingeführt. — Die Einnahme aus dem zum Besten einer Weihnachtsfeier für arme Kinder am 19. November v. J. stattgefundenen Kirchenkonzerte nebst den noch nachträglich recht reichlich eingegangenen Gaben beträgt im Ganzen 258,57 M. Außerdem wurden Kleidungsgegenstände gespendet, so daß ca. 70 Kinder mit warmen Anzügen, noch andere mit Strümpfen, Schürzen, Pantoffeln und dergleichen beschenkt, auch würdige Arme mit Geldgegenben bedacht werden konnten.

r. **Schwarzenau, 5. Januar.** [Leichenbegängnis.] Das Leichenbegängnis des hier selbst verstorbenen Pfarrers Henner gestaltete sich zu einem sehr imposanten. Am Mittwoch Nachmittag wurde die Leiche, in einem reichgeschmückten eichenen Sarge befindlich, von hiesigen katholischen Bürgern aus dem Poststube unter dem Gelände der Closets und großer Beteiligung aller Stände in die Kirche getragen, wo dieselbe über Nacht verblieb. Vor dem Sarge gingen 11 Geistliche. Der Propst aus Witkowo hielt eine ergreifende Rede, nach welcher von den Geistlichen ein Trauergesang angestimmt wurde. Am anderen Tage, Vormittags 10 Uhr nach dem Morgengottesdienste, wurde für den Verstorbenen eine Totenfeier abgehalten. Die Kirche vermochte nur einen Theil der herbeigefeuerten Leidtragenden aufzunehmen. Wiederum sprach der Pfarrer aus Wreden über den Verlust des treuen Hirten. Nunmehr fand die Uebertragung der Leiche nach dem Kirchhof statt. Eine unabsehbare Menschenmenge aus allen Konfessionen folgte dem Sarge, was wohl der deutlichste Beweis für die Liebe und Verehrung war, die der Verstorbene in allen Schichten des Volkes genoß. Am Grabe sprach der Defan aus Weglowo tröstende Worte an die Gemeinde und zeichnete in längerer Ausführung das Leben und Wirken des Dahingeschiedenen. Während der Beisetzung der Leiche in die Gruft wurde von einem Männerchor ein Graliß gesungen.

Vermitteles.

* **Gambetta's Begegnung mit Bismarck.** Aus den vom „N. W. Tagebl.“ mitgetheilten Erinnerungen an Gambetta verdienst nachstehende hervorgehoben zu werden. Der Gewährsmann dieses Blattes berichtet über die einzige Begegnung Gambetta's mit dem Fürsten Bismarck so, daß er den ersten selbst, wie folgt, redend einführt: „Zur Weltausstellung war auch der König von Preußen mit seinem ersten Minister, dem Grafen Bismarck, gekommen. An einem Abend, nach der Theaterstunde, saß ich (Gambetta) mit unserem Freunde . . . vor einem Bierhause auf dem Opernplatz. Ein unbeschreibliches Gebränge in und vor dem Lokale, denn es war sehr wärmt und die Menschen waren sehr durstig. Ich und Freund . . . fanden mit großer Mühe ein kleines Tischchen, um darauf unseren „Bock“ zu stellen. Wir plaudern und ich vergaß einen Augenblick mein Bier. Als ich danach langen will, finde ich das Glas nicht. Da sagt mit Freund . . . : „Er hat Dir Hannover genommen“. In diesem

Augenblicke stehen zwei Herren, die dicht neben uns saßen, auf und entfernen sich. Der eine von ihnen eine Riesengestalt, der andere klein und schmächtig. Freund... sagt nun lachend zu mir: „Siest Du, der Große, das war Bismarck und er hat aus Verschen Dein Glas geleert. Als ich das Wort von Hannover sagte, sah er sich erkannt und ging fort.“ — „Ich habe, schloß Gambetta seine Anekdote, seit jener Zeit noch viel mit dem Fürsten Bismarck zu thun gehabt, allein das war und blieb meine einzige persönliche Begegnung mit ihm.“ Bereitwillig, ohne jegliche Reize und auch ohne Bitterkeit und ohne persönlichen Neid, erkannte Gambetta stets die ganze geistige Kraft, die ungeheure Energie und die vollendete Kunst des Fürsten Bismarck an. Die Opposition gegen den Kanzler hatte sich im Jahre 1880 in Deutschland immer schärfer accentuirt, und es gab Leute, welche glaubten, daß das Parlament ihn stürzen könnte. Gambetta aber sagte mir — 15. Mai 1880 — darüber Folgendes: „Ich bin nicht der Ansicht, daß das deutsche Parlament die dominirende Stellung des Kanzlers auch nur erschüttern könnte. Die verschiedenen Fraktionen, aus denen der Reichstag besteht, sind förmlich erschrocken, als neulich Fürst Bismarck auf sie einen Auffall (sortie) machte. So lange Bismarck bleibt, das, was er heute ist, ein Mann von Genie, so lange ihm nicht ein körperlicher Zustand ganz und gar invalid und arbeitsunfähig macht, so lange wird er auch Deutschland beherrschen. (il gouvernera l'Allemagne en maître). Ich habe, fuhr Gambetta fort, Gelegenheit gehabt, mir die Handschrift des Fürsten Bismarck aus der jüngsten Zeit zu verschaffen. Ich halte darauf, daß man im Stande ist, aus der Beschaffenheit der Schrift eines Menschen einige Schlüsse auf den Zustand seiner Funktionen zu ziehen. Die Schrift Bismarcks läuft nicht in geraden Zeilen und sie ist eher zitternd als fest. Das deutet auf einen neuroptischen Zustand und man hört auch, daß Bismarck an Schlaflosigkeit leidet, de er durch starke Getränke zu bekämpfen sucht. Schlaflosigkeit ist ein gar fatales Übel und nur sehr starke NATUREN können sie dauernd ertragen, ohne daß es schwere Folgen auch für den Geisteszustand hat. — Sie führen den Kaiser Alexander (II.) von Russland an, der ebenfalls starke Getränke gebraucht, um Schlaf zu haben, und der dennoch weder an seiner körperlichen, noch an seiner geistigen Gesundheit darunter leidet. Aber der Zar benutzt nicht oft sein Gebirn zum Denken, wie es der deutsche Kanzler tut. Die Phrase, die Gambetta gebrauchte, laut nach meiner Aufzeichnung wörtlich: il n'est pas le propriétaire de son cerveau, il est seulement le locataire, il ne l'emploie pas comme le chancelier de l'Allemagne. Die Rede, welche Fürst Bismarck am 11. Mai (1880) hielt, kann auch pathologisch studiert werden. Sie ist ein Monolog, ein Art von Hamlet-Monolog. Er hat gewissermaßen für sich selbst gesprochen und als er seinen Monolog geendet, ging er fort und ließ die Parteien vollständig ratlos zurück. Es gab ein beiläufiges Durchmachen (gähn), und sie konnten sich nicht zurecht finden (ils n'ont pas trouver la boussole). „Er aber weiß, was er will, er weiß es genau und Wissen und Thun ist bei ihm Eins.“

In einer Unterredung am 22. Februar 1882 auf seinem Redaktionsbüro in der Chaussee d'Antin sprach Gambetta lange und eingehend über die Ursachen seines Sturzes. Ein englischer Staatsmann, der kurz vorher in Berlin gewesen, hätte, erzählte er, eine interessante Neuierung Bismarck's über den parlamentarischen Sturz Gambetta's mitgetheilt. „Gambetta“, so meinte Bismarck, „habe Unrecht gehabt, sich in so entschiedener Weise der Kammer entgegenzustellen. Vorausgegangen nämlich, daß er habe bleiben wollen. „Ich habe“, bemerkte Bismarck weiter, „den Kaiser für mich, ich mache mir gar wenig aus dem Parlament... Meine Situation ist daher eine ungleich bessere. Männer von Talent, wie Gambetta, sind solchen parlamentarischen Versammlungen gegenüber immer im Nachtheil.“

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. Januar. Die Antwort des Kaisers auf den Neujahrsgrußwunsch des Magistrats spricht besonders die lebhafte Genugthuung aus, daß unter dem Schutz des durch die Hilfe der Regierung bewahrten Friedens, die Wohlfahrt der Nation sich gebedächtlich entwickelte und deren Förderung das unablässige Streben des Kaisers sei. Die Freude hierüber sei leider durch die schwere Heimsuchung einzelner Landestheile in Folge der Überschwemmung schmerzlich getrübt. Das Schreiben gebenkt anerkennend

Öffentliche Justiz.

Der Kaufmann R. S. Nathan zu Samter klagt gegen den Bäcker Wilhelm Käfer früher zu Samter, jetzt unbekannter Aufenthaltsorts aus einem Waarenkaufgeschäft mit dem Antrage auf Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung von 42,48 M. und 6 p. c. Juzen seit der Klagezustellung und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Samter

den 24. April 1883,

Vormittags 9 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Samter, den 2. Januar 1883.

Jeschner,

Gerichtsschreiber

des Königlichen Amtsgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt Tirschtiegel belegenen, im Grundbuche von Neu-Tirschtiegel a. Blatt 182 Band 5 Seite 1, b. Blatt 214 Band 5 Seite 521, c. Blatt 356 Band 9 Seite 177 eingetragenen Grundstücke, welche mit einem Flächeninhalte von a. 28 a 10 qm, b. von 10 a, c. von 4 a 30 qm der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Steinertragte von a. 1,92 M., b. von 1,02 M., c. von 0,30 M. veranlagt sind, sollen theilungsbare im Wege der nothwendigen Substaftation am

10. Febr. 1883, gen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 17/18 während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diesen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gelegentlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluss über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Montag,

den 19. Febr. 1883, Vormittags um 11½ Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Meseritz, den 28. Novbr. 1882.

Königl. Amtsgericht.

Das in Chlebowo Hauland belegene, im Grundbuche von Chlebowo-Hauland Band 14 Blatt Nr. 26 eingetragene, den Wirth Vincent und Karoline Maciejewskischen Cheleuten gehörige Häuslergrundstück, welches mit einem Flächeninhalte von

a. 28 a 10 qm, b. von 10 a, c. von 4 a 30 qm der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Steinertragte von a. 1,92 M., b. von 1,02 M., c. von 0,30 M. veranlagt sind, sollen theilungsbare im Wege der nothwendigen Substaftation am

10. Febr. 1883, Vormittags 10 Uhr,

im Schulzenhause zu Chlebowo in nothwendiger Substaftation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 10. Febr. 1883,

Vormittags 11½ Uhr,

dasselbst verkündet werden.

Das Grundstück umfaßt eine der Grundsteuer unterliegende Gesamtfläche von 42 a 10 qm. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Steinertragte von 3,39 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem

der hierbei betätigten Wohlthätigkeit, namentlich Seitens der Berliner Bevölkerung, dankt für die treuen Wünsche des Magistrats und versichert, daß der Kaiser den Bemühungen der städtischen Behörden, der wachsenden Bedeutung der Haupt- und Residenzstadt durch ihre kommunalen Einrichtungen und Anstalten gerecht werden zu wollen, gern seine unterstützende Theilnahme zuwende.

In Antwort auf die Neujahrsgrußwünsche des Magistrats

dankt der Kronprinz zunächst für die Glückwünsche anlässlich

der Geburt seines Enkelsohnes. Wenn, sagt sodann das

Schreiben weiter, der Theilnahme freundliche Erwähnung

geschieht, welche Ich für die fortschreitende Entwicklung der

Hauptstadt in Wohlstand und Gesittung hege, so kann Ich mir

nicht versagen, bei diesem Anlaß auszusprechen, wie Ich der

Leitung der städtischen Verwaltung Meine volle Anerkennung für

die einsichtige und planvolle Fürsorge zolle, welche sie sowohl der

körperlichen Wohlfahrt wie der geistigen und spirituellen Bildung

der Bevölkerung widmet. Wo immer Ich Gelegenheit

finde, die städtischen Einrichtungen und Anstalten zu besuchen,

habe Ich dies wahrgenommen, und haben die Erfolge Mich mit

lebhafter Befriedigung erfüllt. Möge das neu beginnende Jahr

auch nach dieser Richtung hin für die Hauptstadt ein glückliches,

wie für das ganze Reich ein gesegnetes sein.

Bromberg, 6. Januar. Die Weichsel ist unterhalb

Fordon's durch Eis gestopft, die Brahe steigt in Folge dessen.

Alexandrien, 6. Januar. Gestern Abend ist es zwischen

türkischen und europäischen Polizeibeamten zu einem thätilichen

Zusammenstoß gekommen, wobei es mehrere Tote und Verwundete gab. Anlaß dazu gaben die türkischen Polizeibeamten, welche

betrunknen waren.

Berantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.

Für den Inhalt der folgenden Mitteilungen und Interate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 30. Dezember bis einschließlich 5. Januar wurden angemeldet:

Aufgebote.

Arbeiter Gottlieb Kähler mit der Wittwe Marie Forell, geb. Brzybyska. Buchhändler Georg Vorath mit Julianne Wylegala. Klempner Adolf Otto mit Marii Murawska. Ledersfabrikant Max Rosendorf mit Regina Silberstein. Klempner Adolf Mühs mit Elisabeth Schulz. Bäckereimeister Gustav Müller mit Mathilde Böthe. Tischlermeister Stanislaus Nowostawski mit Marie Kostanecka. Arbeiter Michael Blachnickel mit Barbara Brzybyska. Arbeiter Valentin Sturzebecher mit Viktoria Matuszak. Schuhmachermeister Franz Neumann mit der Wittwe Emilie Müller, geb. Gräß. Arbeiter Franz Kaitel mit Marie Pracwyska.

Cheschungen.

Kellner Oswald Weber mit Wilhelmine Heere. Arbeiter Julius Titz mit Anna Buchwald. Rangiermeister - Aspirant Wilhelm Kinstu mit Anna Gabler. Fleischer Karl Kubicki mit Franziska Kajzelan. Feuerwehrmann Emil Boldt mit der Wittwe Ottilie Scholz, geb. Jordan. Arbeiter Johann Swiderski mit Rosalie Golinska. Maschinenvorführer Otto Müller mit Mathilde Lehmann. Arbeiter Franz Pawlowicz mit der Wittwe Julianne Bolewicz, geb. Tieslewicz. Arbeiter Andreas Ratajczak mit Margaretha Zielinska.

Geburten.

Ein Sohn: Univ. L., R. L., G., G., L., Schneider Apollinaris Gnabrowski, Brauer Heliodor Sieg, Gymnasiallehrer Dr. Paul Slany, Fleischermeister Karl Kraszewski, Schneidermeister Ludwig Piwowarski, Restaurateur August Riedel, Kaufmann Eduard Neppich, Schuhmacher Boleslaus Priebsch, Kaufmann Josef Skłapski, Arbeiter Martin Słopinski, Sergeant Wilhelm Zoite, Restaurateur Paul Puslenski, Tischler Jakob Michalski, Konditor Hugo Osiąg, Arbeiter Andreas

Geburten.

Kaufmann R. S. Nathan mit Wilhelmine Heere. Arbeiter Julius Titz mit Anna Buchwald. Rangiermeister - Aspirant Wilhelm Kinstu mit Anna Gabler. Fleischer Karl Kubicki mit Franziska Kajzelan. Feuerwehrmann Emil Boldt mit der Wittwe Ottilie Scholz, geb. Jordan. Arbeiter Johann Swiderski mit Rosalie Golinska. Maschinenvorführer Otto Müller mit Mathilde Lehmann. Arbeiter Franz Pawlowicz mit der Wittwe Julianne Bolewicz, geb. Tieslewicz. Arbeiter Andreas Ratajczak mit Margaretha Zielinska.

Den so lästigen Schnupfen innerhalb weniger Stunden zu besiegen und selbst schwerer Räucher verbunden mit Husten, Haiferkeit, Verschleimung etc. alsbald in die mildeste Form überzuführen, ist das Verdienst der auf neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhenden, von vielen namhaftesten Ärzten empfohlenen Apotheker W. Bob'schen Räucherpillen. Erhältlich a Schachtel M. 1 in Posen: Radlauer's Apotheke am Markt, Dr. Wachsmann, Hofapotheke, Apotheker Kirchstein und in den Apotheken zu Adelnau, Ostrowo, Rawitsch, Grabow, Birnbaum, Stroppen, Bentwich, Margonin.

Moczy, Kaufmann Meyer Cobliner, Arbeiter Adolf Trogisch, Ober-Telegraphen-Assistent August Richter, Arbeiter Edmund Kasprzowicz, Kornmacher Ernst Besser (1 Knabe, 1 Mädchen).

Eine Tochter: Univ. R., S., Wittwe St., Haushälter Karl Ulrich, Defillatör Philipp Cohn, Bäcker Franz Krotowksi, Tischler Traugott Tonn, Arbeiter Johann Słominski, Lokomotivführer Eduard Büttner, Sergeant Hermann Kasche, Militärarbeiter Wilhelm Eshrich, Arbeiter Johann Bartsch, Sekonde-Lieutenant Hugo Ibsen, Restaurateur Franz Steuer, Bildhauer Martin Thiel, Arbeiter Johann Peisker, Gymnasiallehrer Dr. Bruno Grubel, Kaufmann Ernst Lüsfendorf.

Sterbefälle.

Füssler Marcus Maser, 23 J. Arbeiter Lorenz Senf, 37 J. Tischlergehilfe Karl Hollitschke, 59 J. Schauspieler - Frau Marie Lesiewicz, 23 J. Wittwe Friederike Sperlingsta, 81 J. Arbeiterfrau Marie Kazmarek, 25 J. Koch Julius Wallisch, 50 J. Wittwe Francisca Kubicka, 82 J. Wittwe Bojeja Kubicka, 62 J. Polizei-Kanzt Karl Seher, 56 J. Wittwe Honorata Lajinska, 60 J. Arbeiter Valentyn Piekarz, 24 J. Unnere Lubomira Pawlicka, 75 J. Kaufmannsfrau Jette Hamburger, 53 J. Unvereh. Marie Friebel, 28 J. Roman Wilczynski, 8 Mon. 8 Tage. Martha Nowaczek, 11 J. Gustav Arthur Pahl, 1 M. Wladislawia Bialecka, 3 J. Marie Matelska, 1 M. 24 J. Otto Nöhl, 2 J. Karl Schmidt, 3 M. Marcus Bädermann, 8 M. Anna Tonat, 1 J. 6 M. Karl Friedrich Holzeck, 12 J. Casimir Cichocki, 5 J. 9 M. Wladislaus Dukier, 6 J. Anna Louise Krause, 3 M. 8 J. Rudolf Lukowski, 6 M. Stefan Olejniczak, 5 M. Alfons Jarecki, 1 J. 4 M. Wenceslaus Kazmierski, 1 M. Theodor Maledzial, 3 J. 3 M. Max Kobitz, 5 J. 7 M.

Wöchentlicher Produktions- und Börsenbericht.

H. M. Bösen, 6. Jan. Im Getreidehandel blieb es auch im neuen Jahre recht still. Die höheren Preise in Amerika hatten auf unseren Markt keinen Einfluß, da die Zufuhr reichlich sind.

Weizen in seiner Ware vom Konsum und zur Lagerung gekauft, war recht flau in geringer Sorte. Man zahlte 115—178 Mark.

Roggen genügend zugeführt, wurde etwas theurer bezahlt. Der Abzug nach Sachsen hat sich gebessert. Man zahlte 105—130 M.

Gerste behauptet, notirt 95—145 M.

Haferratt, 100—130 M.

Spiritus sich ferner im Werthe, doch haben die billigeren Preise das Geschäft noch nicht belebt. Der Abzug von Rohware bleibt recht schwach und Fabrikanten fehlt es fast gänzlich an Ordres. Da eine Beliebung des Exportes jetzt kaum noch zu erwarten ist, weil Hamburg mit billigerer russischer und polnischer Ware versorgt wird und den schwachen Auslandsbedarf befriedigt, so ist die Stütze der jeweiligen Preise nur in der Aufspeicherung der Ware und der Spekulation zu suchen, welche vor der Hand ein ferneres Weichen der Preise verhindert. Die sich bildenden großen Lager dürfen die Preise später jedoch nicht günstig beeinflussen, weil eine normale Dauer des Brennereibetriebes zu erwarten ist. Es ist außer Frage, daß die geringwertigen Getreidesorten in so großem Umsange zur Brennerei verwendet werden, daß das Alano an Kartoffeln genügend ausgleichen wird. — An unserem Markte schritt man dem Berliner Preisrückgang voran, weil es zeitweise gänzlich an Käufern fehlte und Reporteurs spätere Termine offerierten. Januar war auch zu dem notirten Preise nicht plazirbar und fand ein größerer Posten zum Verkauf nach Berlin Verwendung. Man zahlte für Januar 49,50 bis 48,40, April—Mai 51,50—50,60.

Den so lästigen Schnupfen innerhalb weniger Stunden zu besiegen und selbst schwerer Räucher verbunden mit Husten, Haiferkeit, Verschleimung etc. alsbald in die mildeste Form überzuführen, ist das Verdienst der auf neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhenden, von vielen namhaftesten Ärzten empfohlenen Apotheker W. Bob'schen Räucherpillen. Erhältlich a Schachtel M. 1 in Posen: Radlauer's Apotheke am Markt, Dr. Wachsmann, Hofapotheke, Apotheker Kirchstein und in den Apotheken zu Adelnau, Ostrowo, Rawitsch, Grabow, Birnbaum, Stroppen, Bentwich, Margonin.

Auf die heutige Annonce des Bankhauses „Reitha“, Wien, „Für österreichisch ungar. Werthe“ bitten wir besonders zu achten.

Technicum Mittweida

Sachsen.

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

Die National-Hypotheken-Kredit-Gesellschaft,

eingetragene Genossenschaft,

gewährt Darlehen auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zur ersten Stelle und auch hinter Pfandbriefen zu günstigen Bedingungen bei weiterer Belebungsgrenze, eventuell bis zu der Landschaftstage.

Anträge nimmt entgegen

Die General-Agentur für die Provinz Posen und Regierungsbezirk Marienwerder:

Ortmann & Reichstein,
Posen, Berlinerstraße 10.

Die Staats-Lotterien-Effecten-Handlung

von Croner & Co., Berlin C., Post-Str.

No. 1. empfiehlt auch zur diesmaligen grossen Hauptziehung der

Königl. Preussischen Klassen-Lotterie

Ziehung vom 19. Januar bis 3. Februar d. J.

Original-Loose ohne jede weitere Bedingung, für Reichsstempel wird keine Nachforderung verlangt oder erhoben, p. 1 M. 75.

Original-Loose unter der Bedingung, dass uns solche nach beendeter Zieh. 4. Kl. gegen Auszahlung der Gewinne zurückzugeben sind

p. 1/4 M. 58 p. 1/2 M. 125 p. 1/1 M. 280 incl.

Reichsstempel. Antheile an in unserem Besitz befindlichen Original-

Loosen p. 1/8 M. 30, p. 1/16 M. 15, p. 1/32

M. 7 1/2, p. 1/64 M. 4.

Gleichzeitig empfehlen wir zu den Cölnern. Ulmer Dombau-Ziehungen am 11. Jan. u. folg. Tage Loose-Haupttreffer je 75,000 M Baar a M. 3,50 p. St. incl. Porto u. franco Zusend. der Listen. (Bei Entnahme von 3 St. = 10 M.) Im Laden für Cöln M. 3,25, für Ulmer M. 3.

Telephon-Anschluss Croner & Co. Post-Str. Telegramm durch No. 26.

No. 1. Adresse:

Croner, Berlin, Poststr.

Im Verlage von EDUARD TREVENDT in BRESLAU erscheint und ist durch jede Buchhandlung und Postanstalt zu beziehen:

DEUTSCHE REVUE

über das gesammte nationale Leben der Gegenwart.

Herausgegeben von Richard Fleischer.

Monatlich erscheint ein Heft zum Preise von 2 Mark.

Staatsbahntarif zwischen den Directionsbzirken Berlin und Breslau.

Mit Gültigkeit vom 17. Februar 1883 treten im rubricirten Verkehr in Folge Verrichtungen von Druckfehlern sc. folgende anderweitigen Frachtläufe für Holz des Spezial-Tarif II. in Kraft.

Von Lissa i. P. nach Dresden Friedrichstadt 0,99 M.
Von Leipe nach Dresden, Friedrichstadt 0,97 M. pro 100 kg.

Breslau, den 4. Januar 1883. Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Am 9. Januar c. Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandloftale verschiedene Möbel, 5 Paar Gardinen und Bilder öffentlich versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Eine seit 30 Jahren gangbare Conditorie, sehr eingerichtet, mit guter Kundshaft, in einer Kreis- und Garnisonstadt Mittelschlesiens. Cavallerie und Infanterie, Gymnasium am Platz, ist Familienverhältnisse wegen, bald oder per 1. April zu verkaufen. Agenten verbeten. Besucher nur an meine Adresse Richard Rothe, Conditor in Wohlau, Breslauerstraße 80/81.

In einer grösseren Provinzialstadt mit Königl. Pädagogium, Amtsgericht und Cavallerie-Garnison ist ein großes, seit 14 Jahren bestehendes Manufaktur- und Modewarengeschäft aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei Paul Greiser, Büllau.

Lein- und Rapskuchen, Roggen- u. Weizenkleie,

Liebigs Viehfutterflockenmehl, sofort und später lieferbar, billig bei

G. Fritsch & Co., Friedrichstraße 16.

W. Paul Liebig
DRESDEN.
Liebig's Malzextrakt, von lieblichem Geschmack und hervorragendem Erfolg bei Brust-, Hals- und Kehlkopfleiden. 1865 begründet.

Jede Eistette trägt das am Kopfe befindliche Faksimile, worauf zu achten ist, um des echten verschert zu sein. Zu haben in der Mathen Apotheke, Markt 37.

Kein Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Catarrh etc. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt wie die aus der heilsamen Spülwegeflüssigkeits hergestellten u. wegen ihrer süßreichen und süßlichen Wirkung jetzt in ganz Deutschland so hochgeschätzen

Spitzwegerich-Bonbons von Vlotor Schmid & Söhne in Wien.

Depot bei: Apoth. Dr. Wachsmann, F. G. Fraas Nachfolg., Breitestraße 14. Rothe Apotheke, Markt 37.

500 Mark habe ich Dem. brauch von

Kothe's Jahnwasser à Flacon 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Mund riecht.

Joh. George Kothe Nachl., Berlin S. Prinzessstr. 99.

In Posen zu haben bei Ad. Asch Söhne, Markt 82, Gustav Ephraim, Schloßstraße 4, R. Barcikowski, Neuestraße, F. G. Fraas Nachf., Breitestraße 14. In Bentschen zu haben bei A. Zoinerkiewicz.

1000 Mark

zahlen wir Demjenigen, welcher beim Gebrauch von Goldmann's Kaiser-Zahnwasser, à Flao. 60 und 100 Pfennige, jemals wieder Zahnschmerzen bekommt.

S. Goldmann & Co., Dresden, Marienstr. 20.

In Posen nur allein echt zu haben bei Apotheker R. Kirschstein, Alter Markt 75, R. Barcikowski, Neustr. 6/7, F. G. Fraas Nachf., Breitestraße 14, in Mogilno b. H. Dobriner, in Wreschen bei Salom. Zorek, in Samter bei A. J. Gersmann, in Schrimm bei Carl Rothmann, in Wongrowitz bei M. Kublik.

Ziehung 11.—16. Januar 1883.

Dombau: Cölnner und Ulmer Geld-Lotterie.

Cölnner à 3 1/2 M., 10 Stück 32 1/2 M.

Ulmer à 3 M., 14 Stück 39 M.

Hauptgewinn 75,000 M.

baar ohne Abzug. Nur Original-

Loose verhindert der angeholtene Haupt-Collecteur

A. Eulenberg, Elberfeld.

Fro. Bef. Loose und Gewinnliste 20 Pf. beifügen.

Domb. Ulmer u. Kölner, vers. einz. M. 3,20 fro. Liste, in Part. bill. D. Löwenwarter, Gen. Ag., Köln.

Prima Oberschles. Stein-kohlen aus der Waterlop-

Grube bei Kattowitz liefert prompt und billigst

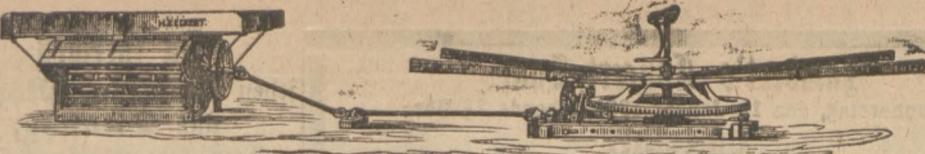
J. Klaus, Breslau.

Schnellste Anfertigung von Visitenkarten und Monogrammen.

rieflich streng verschwiegen!

und ohne Aufsehen heilt gründlich und schnell unter Garantie ohne Berufs- und Diätstörung nach 40jähriger vielseitiger praktischer Erfahrung als Spezialarzt alle Hautkrankheiten sowie alle geheimen Krankheiten und Schwächen wie deren üble Folgen, ebenso Rückenmarksleiden, Nervenkrankheiten, Frauenkrankheiten und die damit verbundenen Störungen etc. Leiden und Fälle, deren Behandlung strengste Verschwiegenheit erfordert. Briefe und Aufträge werden discret sofort erledigt, Arzneien ohne Aufsehen zugesandt.

Dr. med. Cohn in Danzig.



Wir offeriren:
Kleedreschmaschinen, Rübenschneider, Dampf-Kochapparate, Häcksel-Maschinen, Quetschmaschinen, Schrotmühlen.
Aktien-Gesellschaft „H. F. Eckert“, Filiale Bromberg.

Werbung für das neue Jahr 1883.
Dombau-Lotterie
Ziehung 11./12. Januar 1883.
Gew. Lotte. 25000 Mark
Osig. Lette. 25000 Mark
gesetzl. & verordnet
Carl Hartitz, Lottore & Ratsgeschäft
Bremen W. 3 Unter den Linden.
Zweiggeschäft in Hamburg.

Ein Pachtgut,
circa 850 Morgen, auf der Großherzogl. Badischen Herrschaft im Reg. Bez. Posen, 15 Minuten von zwei Bahnen, mit compl. lebendem und todttem Inventar und voller Einsaat, ist sofort oder vom 15. Juni zu cediren. Dauer der Pacht noch zwölf Jahre.
Gefällige Anfragen unter Nr. 3. postlagernd Opatow.

Makes-Maschine
nach neuer Konstruktion, in gut erhaltenem Zustande, steht billig zum Verkauf bei

Eduard Müllerheim
in Labes in Pommern.

Leberthran
gelb und weiß,
in anerkannt guter Qualité empfiehlt
Breitestr. 13. **J. Schleyer**.
Droguenhandlung.
Maskeanzüge, seidene Ball- und
Wünnenroben zu verleihen im Victoria-Theater.

Kartoffelfürke.
J. W. Hess, Hamburg,
Agent und Makler für Export.
Prima-Referenzen.

Internationales Patent-Bureau
Alfred Lorentz, Berlin S.W.
Besorgung u. Verwerfung von Patenten
in allen Ländern. Auskunft über jede
Patentangelegenheit. (Prospectus gratis.)

J. Horacek,
Klaviersimmer,
kaufst und verkaufst neue und alte
Instrumente. Neue Klaviere, auf
3 Weltausstellungen prämiert.

Piano-Forte-Magazin
Posen, Wilhelmplatz Nr. 4.

Sophia werden umgearbeitet und
bezogen für 5 M.

Schützenstraße 29 part.
Th. Kempf, Tapetenier.

Sicherer Erfolg!
Gründlichen Unterricht
in einf. und dopp. Buchführung,
Korrespondenz
und im Schnellrechnen
ertheilt

A. Schorlepp,
Bücher-Revisor, Bäckerstr. 26.
Billiges Honorar.

Geheime Krankheiten jeder Art,
Ansteckungen, Mund-, Hals- u. Haut-
leiden, die Folgen jugendl. Verirrung,
Schwächezustände, Verluste, Nerven-
derrückung z. s. sowie Frauenleiden
heile ich auf Grund neuerster For-
schungen u. 15-jähriger Praxis selbst
in den verweilsten Fällen, unter
Bericht a. jedes Honorar im Rich-
tungsfall. Größte Verschwiegen-
heit. Jede Auskunft gratis unt.
D. K. postl. Thal b. Kuhla.

In 3 bis 4 Tagen
werden discret frische Syphilis,
Geschlechts-, Haut- und Frauen-
krankh., ferner Schwäche, Pollut u.
Weissfluss gründlich und ohne
Nachtheil gehob. durch d. v. Staate
approbierten Spezialarzt Dr. med.
Meyer in Berlin, nur Kronen-
strasse 36, 2 Tr., von 12—2.
Ausw. m. gleich Erfolge briefl.
Veraltete und verzweifelte Fälle
eben in sehr kurzer Zeit.

D. K. postl. Thal b. Kuhla.

A. Zuntz sel. We.
Kaffee-Brennerie m. Dampfbetrieb.
Bonn a. Rh. — Berlin C.
empfiehlt ihre rühmlichst bekannte
Specialität

nach eigener Methode
gebrannten Java-Kaffee.

Sorgfältigste
Auswahl der Rohsorten
verbunden mit rationeller Brenn-
methode, garantiren ein stets gleichmässig
vorzügliches Product.

Circa 25 pCt. Ersparniss.

Ia Qualität p. t. Ko. . . M. 1.70

Ila ditto . . . 1.50

in Packeten von $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Ko. mit Firma und Schutzmarke.

Niederlagen in POSEN bei Herren

Rud. Chaym. Markt 39. Bernh. Aschheim, Büttelstr. 23.

In Magdeburg erscheint

Offertenblatt für

Zuckerfabriken,

Zucker-Raffinerien,

Chocoladen-Fabriken,

Cichorien-Fabriken,

Stärke-Fabriken,

Brennereien,

landwirtschaftliches Or-

gan der Provinz Sachsen,

Anhalt u. Braunschweig.

Soeben erschien Nr. 10:

Inhalt: Zuckersteuer, Zuckerrübenschäfte.

Berichte über Chocoladenfabrik, Cichorienbericht, Kaffee-

pilz. Ueber Fussböden in Stärkefabriken etc. Brennereien: Neue Fortschritte der Spiritus-Industrie.

Coursberichte, Frage-

grosten etc.

Damen finden Rath u. sichere Hilfe

discret. Frau Lattke, Berlin, Lothringerstr. 99, part. 1.

Damen finden immer Aufnahme

unter Diskretion bei Hebammme

E. Wawrzinek, Ohlauerstraße 29

Breslau.

Weine diesjährigen Curs für

Stotterer

beginnen in Berlin, Königgräfer-

straße 25, II. am 15. Januar cr.

Ueber Heilverfahren, welches mehrfach staatlich ausgezeichnet wurde, siehe Gartenlaube Nr. 13, Jahrg. 1878 und Nr. 5, Jahrg. 1879. Prospekte gratis.

Anmeldungen an die Rud. Denhardt'sche Sprachheilanstalt in Burg-

steinfurt, und vom 12. Jan. an an

mir in meiner obigen Wohnung.

Sprechst. von 11—1 Uhr Morgens.

Rudolf Denhardt.

Syphilis, Haut-, Frauenelei-

dei, Impotenz usw.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Zillz, Berlin, Prinzenstr. 56.

Syphilis, Geschlechts- und Haut-

Krankheit, Schwächezustände,

(Pollut. Impot.) heilt mit siche-

rem Erfolge, auch brieffl., Dr.

Holzmann, Mühlenstrasse 34, I.

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

heilt briefflich ohne Berufsstörung.

Dr. med. Meyer, Berlin, Prinzenstr. 56.

Zur Ball- und Gesellschaftssaison!

Mein Lager ist für die diesjährige Saison nach jeder Richtung hin in einer Weise ausgestattet, wie nie zuvor. Es sind sämtliche Pariser Neuheiten sowohl in glatten Seidenstoffen, als in Besatzstoffen in größter Auswahl vertreten. Ebenso sind hellfarbige Wollstoffe mit den passenden so beliebten und äußerst billigen Satin damassé reichlichst auf Lager.

Als letzterscheinene Neuheit ist eingetroffen:

Sammete, Atlass, Radamez in Crevette-, Turacette-, Gerial-, Cuirve- und Sumont-Farben.

Weitere Neuheiten gehen täglich ein.
Die hellen Stoffe sind zu jeder Tageszeit bei bester Abendbeleuchtung zu sehen.

P. Salomon, Posen 5, Wilhelmsstrasse 5.

Spezialität für Sammet und Seidenwaaren, Cachemires und Grenadines. Proben nach Auswärts bereitwilligst und franco.

Wintermäntel

in Plüsch,
Sammet,
Seide
und Wolle
verkaufe, um zu räumen,
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

E. Tomski,
Neuestraße 2.



A. & F. Zeuschner,
Hofphotographen und Porträtmaler,
Posen, Atelier: Wilhelmsstrasse 27.

gegenüber der Post,
empfohlen zur Anfertigung von Photographien jeder Art, besonders kleinen Bildern, vorzüglich für lebensgroßen Copien nachempfunden. Spezialität: Kinderbilder nach neuem sicheren Verfahren.

Conservierte Gemüse in Büchsen:
als Spargel per 2 Pf. Dose von 2 M. 50 Pf. an.
Junge Erbsen per 2 Pf. Dose von 1 M. 50 Pf. an.
ferner Schnitt-, Perlmachs-, weiße, grüne und Flageoletblättern, Bruchspargel, Gemüse-Mélange etc.
Früchte in Flaschen und Büchsen;
in grünen Flaschen ca. 4 Pf. von 2,25 M. an
Gebr. Miethe, Wilhelmsstr. 8.



Destillerie der ABTEI zu FECAMP (Frankreich)
ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR
vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel,
der beste aller Liqueure.

Man verlange auf jeder Flasche die vierreiche Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'étranger.
A. Legeant aîné

Die Destillerie der Abtei zu Fécamp fabriziert ferner den A. & F. de Menthe und das Wellness-Wasser der Benediktiner. Der echte Benediktiner-Liqueur ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

In Posen: Jacob Appel; A. Chochowicz; W. F. Meyer & Co.; A. Pfitzner; J. Affeltowicz, J. P. Beely & Co., W. Becker, Emil Brumme, E. Feckert jr., T. Luzinski, Hotel de France, J. N. Leitgeber, J. K. Nowakowski, S. Samter jun., S. Sobieski, H. Wolkowitz, Siuchinski in Buk. In Thorn bei Mazurkiewicz am Markt.

Jamaica-Rum,
Arac de Goa,
Arac de Batavia,
Cognac

sowie

Rum-, Arac- und Cognac-Perschnitte
empfohlen je nach Stärke und Qualität billigst

Gebr. Andersch.

Lambert's Concert-Saal.

Donnerstag, den 11. Januar 1883, Abends 7½ Uhr:

CONCERT

von

Pablo de Sarasate

unter gütiger Mitwirkung des Pianisten Herrn

Josef Weiss aus Berlin.

PROGRAMM.

- | | |
|----------------------------------|--------------|
| 1. Suite für Violine Raff. | Mendelssohn. |
| Herr Sarasate. | Vieuxtemps. |
| 2. a) Praeludium u. | |
| Fuge | Mendelssohn. |
| b) Barcarole Chopin. | |
| Herr Weiss | |
| 3. Concert C-moll f. | |
| Violine | Mendelssohn. |
| Herr Sarasate. | |
| 4. a) Moment musical Moszkowski. | |
| b) Foccata Schumann. | |
| Herr Weiss. | |

Billets à 3, 2 u. 1,50 Mk. in der Hof-Buch- und Musikhandlung von

Ed. Bote & G. Bock.

Bu sprechen
jeden Sonntag, Montag
und Dienstag,
Vormittags von 11–12 Uhr,
Nachmittags von 2–3 Uhr,
Ballettmeister Plaesterer,
Arndt's Hotel.

10 Mark Belohnung
für Wiederbringung des mir entlaufenen Hundes "Castor".
v. Szawelski, Bäckerstr. 23.

Restaurant J. Busse

nicht mehr Feldschloßbrauerei,
sondern Berliner- und Bis-

marckstraßen-Ecke Nr. 7.

Lambert's Concertsaal.
Heute Sonntag, den 7. d. M.:
Grosses Concert.

U. A. f. z. Auf.: Musikalische Reise
durch Europa, Potpourri v. Conradi.
Anfang 7½ Uhr. Entrée 25 Pf.

A. Thomas,
Kapellmeister im Inf.-Regt. Nr. 46.

Lambert's Concertsaal.
Montag, den 15. Januar,
Abends 8 Uhr:

I. Sinfonie-Concert

der Kapellen der hiesigen
Infanterie-Regimenter.

Programm bekannt.
Nummerirte Billets à 1 Mark

in der Hof-Buch- und Musikhandlung von

Ed. Bote & G. Bock.

Appold. Fischer.

Thomas.

Gründlicher
Klavier-Unterricht
wird billig ertheilt Bäckerstraße 26,
3 Treppen.

Stadttheater in Posen.

Sonntag, den 7. Januar 1883:
Die lustigen Weiber

von Windsor.

Romantisch-comisch-phantastische
Oper in 3 Akten von Nicolai.

Montag, den 8. Januar 1883:
Maurer u. Schlosser.

Romische Oper von Auber.

Stadttheater in Posen.

Mittwoch, den 10. Januar 1883.

Benefiz für Herrn Carl
von Bongardt.

Zum ersten Male:

Das Glöckchen des Eremiten.

Romische Oper in 3 Akten.

B. Heilbron's

Volk's - Theater.

Sonntag, 7. Januar 1883.
Auftritt d. vorzüglichen Luft- u.

Parterregymnast. Michels-Troupe
(5 Personen).

Gastspiel der Liedersängerin Fr. Franziska Taube.

Hierzu:

Der Diener meiner Frau.
Posse mit Gesang in 1 Alt.

Die Direction.

B. Heilbron's

Volk's - Theater.

Montag, 8. Januar 1883:
Lebtes Auftritt der Liedersängerin Fr. Franziska Taube.

Gastspiel d. vorzügl. Luft- u. Par-

terregymnast. C. Michels-Troupe
(5 Personen).

Hierzu:

Das Sonntagsgrünschen.
Luftspiel in 1 Alt.

Die schöne Müllerin.

Luftspiel in 1 Alt.

Die Direction.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. Klara Ohlbergh mit Herrn Kaufmann Max Rewitzky in Berlin. Frau Minna Berend, geb. Timme mit Hrn. Buchhändler Wilhelm Briesen in Berlin.

Getorben: Fr. Bildauer Heinrich August Dankberg in Berlin. Fr. Craneur August Zieck in Berlin.

Hrn. Witte Tochter Gertrud in Berlin-Moabit. Verm. Frau Hauptlehrer Amalie Schulze in Berlin.

Für die Dürerate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Geldschränke!!!

neu
patentiert, gegen Feuer und
Einbruch bewährt, empfiehlt
in größter Auswahl zu bil-
ligsten Preisen die Haupt-
Niederlage von

Moritz Tuch,
Posen, Breitestr. 18 b.

Ackerwaken,
dreiheitige, auch mit Gerüste und
Beschlag, sind vorrätig beim Zim-
mermeister

Voigt in Aken a. E.

15. Mühlenstr. 15,

II. Etage,
neu eingerichtete Wohnung bestehend
in 5 Zimmern, Badezimmer etc. und
vielen Nebengelaß zum 1. April d. J.

zu vermieten. Näheres dafelbst,
beim Wirth, Parterre.

Born. 10–11 und Nachm. 2–3 Uhr.

Ein neuer Kursus beginnt:
Platt-Gold- u. Buchstabenschilder
Filigranpire. Auf jedem Stoff
werden Muster gezeichnet bei
Copplus, Gr. Ritterstr. 6, III

Geld- Schränke, Kassetten off.

billigst: Geldschrankfabrik

Poten, Kl. Ritterstr. 3.

Statt jeder besonderen

Meldung.

Ida Prochownick,

Dr. med. Emil Levy.

Leipzig. Verlobte. Hamburg.

Januar 1883.